Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang. 15. Dezember 1900. № 12.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Ueber einige hettitische Siegel.

L. Messerschmidt.

1.

2.

3.

4a.

4b.

4c.

4d.

4e.

Obenstehende vier Siegel erweisen sich durch ihren Inhalt als zu einer und derselben Gruppe gehörig.

No. 1, hier zum ersten Mal veröffentlicht, habe ich nach zwei Gipsabgüssen gezeichnet. Den einen derselben nebst Publikationsbefugnis verdanke ich der Güte des Direktors der Kgl. Skulpturensammlung Dresden (Albertinum), Geh. Hofrat Prof. Treu, den andern Prof. Steindorff. Das Original befindet sich in der genannten Skulpturensammlung (Zugangs-Verzeichnis No. 1769). Es ist aus Hämatit gefertigt und hat die Form eines niedrigen, eingeschnürten Cylinders, dessen einer Grundfläche die Darstellung eingraviert ist. Durch die Mantelfläche geht den Grundflächen parallel eine Durchbohrung. Höhe ca. 1,9 cm, Durchmesser ca. 3,1 cm. Das Siegel wurde zuerst etwa 1889 in den Händen eines Eingeborenen in Caesarea in Cappa-

docien bemerkt und gelangte später nach dessen Tode durch Kauf von den Erben in den Besitz des Dresdener Museums.

No. 2 ist zuerst veröffentlicht im Handês amsôreah, einer armenisch geschriebenen Monatsschrift der Mechitharisten-Patres in Wien, 1898 S. 139, wiederabgedruckt PSBAXX S. 230 ff. Das Original aus Silber ist im Besitz eines Antiquars in Caesarea und soll aus Malatia kommen. Es hat, wenn ich nicht irre — ich habe das Original vor längerer Zeit selbst gesehen — dieselbe Form wie No. 1. Der Durchmesser beträgt ebenfalls ca. 3,1 cm. Wo das Stück sich jetzt befindet, ist mir nicht bekannt. Meine Zeichnung ist nach Gipsabgüssen des Berliner Museums gemacht, die mir Prof. Delitzsch gütigst zur Verfügung stellte.

No. 3 ist gezeichnet nach der Veröffentlichung von Budge in PSBAIX (Nov. 1886). Das Material ist Hämatit. Das Original, damals erst kürzlich durch das Britische Museum erworben (Katalog-No. 17804), ist in Jüsgad (SO. von Boghas-kiöi) gefunden worden durch F. G. R. Edwards. Der obere Teil der Handhabe ist abgebrochen und ein Stück an der Seite abgebröckelt. Die Zeichnung jedoch ist intakt. Höhe ca. 3,1 cm, Durchm. ca. 2,8 am.

No. 4: Würfelförmiges Siegel (Material?) im Besitz von Greville Chester. In Photographie veröffentlicht im Archaeological Journal 1887 (Bd. 44) S. 348 ff. Erworben wurde es in Nordsyrien, gefunden soll es sein in der Nähe von Tarsus. 5 von den 6 Seiten tragen eine Gravierung.

Vielleicht gehört hierher auch das Siegel Perrot hist. de l'art IV S. 772 No. 383/4, etwa in Würfelform mit oben aufgesetztem Griff, aus Hämatit. Die vier Seitenflächen enthalten Darstellungen.

Die zuerst ins Auge fallende Figur des äusseren Kreises bei No. 3 wird gebildet durch zwei sich zugewandte, knieende, stierköpfige Menschen, welche mit der einen ausgestreckten Hand die geflügelte Sonnenscheibe, die auf einem Pfahl ruht, von unten her zu stützen scheinen. Rechts und links von dieser Gruppe, ihr zugewandt, befindet sich je eine langbekleidete Gestalt, die wahrscheinlich eine Libation darbringen. Links schliesst sich daran eine Person, die eine runde Kopfbedeckung mit vorstehendem Rande trägt, und mit langem Gewande bekleidet ist, das jedoch im Unterschiede von dem der vorhergenannten Personen und in von den Denkmälern bekannter Art das vordere Bein freilässt. Die Gebärde der linken Hand ist undeutlich, die rechte ist ausgestreckt und hält wohl ein Trinkgefäss. Da diese Person sich von den zuerst beschriebenen ab- und den gleich zu beschreibenden zuwendet, wird man mit ihr eine neue, zweite Figurengruppe beginnen lassen dürfen. In dieser handelt es sich ganz deutlich um eine Libations-Szene. Links sitzt eine Göttergestalt mit spitzer Mütze, auf der einen ausgestreckten Hand einen Vogel haltend. Derselbe ist bei No. 1 und 4d deutlicher, aber sicher auch bei 3 beabsichtigt. Davor steht ein Altar, rechts davon, der Göttergestalt zugewendet, eine langbekleidete Figur, die, da auf No. 1 das Gefäss deutlich erkennbar ist, eine Libation darbringt. Der Kopf der Person ist undeutlich. Den Rest des Umkreises nimmt eine Reihe von zum teil unverständlichen Zeichen ein. Nur ein Hirschkopf, ein Baum und zwei Lanzen sind deutlich. Man wird Symbole, keine Schriftzeichen darin sehen müssen. Zwischen den Figuren zerstreut finden sich hier und da kleine Dreiecke. Nach dem Ausgeführten wird man also die ganze Darstellung in drei Gruppen zu sondern haben; Szene der stierköpfigen Genien, Libationsszene und Gruppe von Symbolen. Die Zeichen im inneren Kreise sind höchstwahrscheinlich Schriftzeichen. Die Darstellung auf No. 1 zeigt bei weitestgehender Uebereinstimmung mit der eben geschilderten doch eine Reihe von Abweichungen. Die wesentlichste ist die, dass hier noch eine vierte Szene, und zwar wieder eine Libationsszene eingeschoben ist. Diese befindet sich rechts von der Gruppe der stierköpfigen Genien, sodass die letztere auf diesem Stück rechts und links je von einer solchen Szene eingeschlossen ist. Trotz der Beschädigung ist doch sicher zu erkennen, dass auch hier die Gottheit etwas auf der Hand trägt, wahrscheinlich einen Vogel (s. 4e und u.) Auch der Altar und das Gefäss des Libirenden sind klar sichtbar. Auch hier zeigt der obere Teil der letzteren Person dieselbe eigenartige und noch unverständliche Gestaltung wie bei der schon besprochenen Szene. Als schliessende Person dieser Szene folgt hier ein Krieger mit Lanze und spitzer Mütze. Die erhobene rechte Hand ist leer. Weitere Abweichungen sind die folgenden: Die Genien unterstützen deutlich mit beiden Händen die Sonnenscheibe. Die libierende Person links von derselben fehlt hier. In der Gruppe der Symbole ist eine kleine Umstellung vorgenommen. Von geringerem Wert ist wohl die abweichende Verwendung der Dreiecke und Rosetten. Wichtig dagegen

ist wieder, dass die Schriftzeichen im inneren Kreise andere sind als bei No. 3 und dass hier noch ein dritter konzentrischer Kreis eingeschoben ist, welchen crux ansata und Rosette mit einander abwechselnd füllen, jede fünf mal verwendet. An zwei gegenüberliegenden Punkten unterbricht je ein kleines Dreieck diese Folge.

No. 4 weicht in der äusseren Form und in der Darstellung von den besprochenen ab, doch m. E. nicht soweit, dass man es nicht mit denselben zu einer Gruppe rechnen dürfte. 4d und e berühren sich besonders nahe mit No. 1 und 3. In 4d zeigt der Altar dieselbe eigentümliche Form wie bei No. 1 links. Auf 4b lässt sich die gleiche, unverständliche Kopfgestaltung beobachten, wie bei 1 und 3. Abweichend und bemerkenswert ist, dass auf 4d die sitzende Gottheit ausser dem Vogel noch ein anderes Tier, wahrscheinlich einen Hasen in der Hand hält. Da in 4b die sitzende Figur durch Blitzbündel und geflügelte Sonnenscheibe charakterisiert ist, wird man sagen dürfen, dass die Darstellung des Siegels (Amulets) fünf Anbetungsszenen vor fünf verschiedenen, durch die ihnen beigefügten Symbole von einander gesonderten Gottheiten darbietet.

No. 2 habe ich bisher gar nicht berührt, mit Absicht. Denn dasselbe ist m. E. zweifellos eine Fälschung, deren Vorlage No. 1 gewesen ist. Eine Vergleichung beider zeigt das deutlich. Ich begnüge mich daher damit, auf einige Einzelheiten aufmerksam zu machen: Was auf den ersten Blick auffällt, ist die Roheit der ganzen Ausführung. Nun beweist allerdinge diese für sich allein noch nichts, wohl aber, meine ich, im Zusammenhalt mit folgendem Gedanken: Ein alter, noch so ungeschickt arbeitender Künstler würde nicht verzichtet haben auf jeden Versuch die spitze Kopfbedeckung und die Schnabelschuhe darzustellen, — das Siegel will offenbar zu derselben Art gehören wie No. 1 und 3, also müssen wir wenigstens Berührungen in den Einzelheiten erwarten — er würde die Köpfe, auch die Stierköpfe, nicht als einfache Ovale ohne Andeutung der Nase gebildet haben, er würde den Altar nicht als volle menschliche Figur gebildet haben, u. s. f. Beweisend aber ist folgendes: Der armenische Text (Handês a. a. O.), dessen Übersetzung ich der Güte Dr. C. F. Lehmann's verdanke, betont ausdrücklich die Reinheit des Silbers, also den Mangel der Patina, „sodass man denken könnte, es, das Siegel, sei neu". Der Gipsabguss zeigt, dass dasselbe namentlich ringsherum am Rande ohne jede Beschädigung ist. Nur an einer Stelle des grössten Kreises findet sich eine flache Vertiefung, die aber nicht den Rand erreicht. Und gerade dies ist die einzige Stelle, wo No. 1 so beschädigt ist, dass man erst durch eine nähere Überlegung erkennen kann, was dagestanden hat! Auch die Abweichung von No. 1 innerhalb der Symbolgruppe erklärt sich aus einem Missverständnis. An der fraglichen Stelle, neben den beiden Lanzen(?) ist ein ganz flaches Stück auf No. 1 abgesplittert[1]), sodass man bei einseitiger Beleuchtung etwa das zu sehen glauben kann, was No. 2 bietet.

Das oben erwähnte Siegel Perrot No. 384 berührt sich mit den vorliegenden darin, dass es ebenfalls die beiden stierköpfigen Genien neben der geflügelten Sonnenscheibe zeigt, allerdings stehend.

Welcher Kunst gehören nun die besprochenen Siegel an? Ist die herkömmliche Zuweisung derselben an die Kunst der „Hettiter" berechtigt? Ich glaube, ja. Es lassen sich von den grossen Monumenten eine Anzahl Parallelen zum Beweise dafür anführen. Auf die Schnabelschuhe und die Kleidung brauche ich nur hinzudeuten. Die spitze Mütze mit dem aufwärts gerichteten Ansatz vorn — auf No. 1 und 3 ganz deutlich — finden wir wieder auf dem Monument von Giaur-kalessi (Perrot a. a. O. S. 718), die stierköpfigen Genien im Männerzuge von Boghaskiöi. Allerdings scheinen sie dort die Mondsichel zu stützen, der betreffende Gegenstand ist durch Verletzung undeutlich geworden. Der naheliegende Gedanke, dass auch dort ursprünglich die geflügelte Sonnenscheibe dargestellt war, wurde durch eine Besichtigung des Berliner Gipsabgusses als unhaltbar erwiesen. Dagegen wird die geflügelte Sonnenscheibe auf dem Monument von Iflatun-bunar (Perrot S. 730) von menschlichen Gestalten gestützt. Doch scheint die Verwitterung nicht mehr erkennen zu lassen, ob diese Stierköpfe hatten. Für die Libationsszenen bieten Parallelen Üjük (Maspero, recueil XIV) Fraktin (ib.) u. a. Dem liesse sich noch manches hinzufügen, z. B. für den Hirschkopf der Hinweis auf die Schlange mit Hirschkopf auf dem von Ward im Amer. Journ. of Arch. 1898 S. 163 veröffentlichten Siegel. Wirklich beweisend für die obige Behauptung ist aber m E. der Umstand, dass sich in dem innersten Kreise von No. 1 und 3 Schriftzeichen befinden, die auf den grossen hettitischen Inschriften wiederkeh-

[1]) Ich habe diese geringwertige Verletzung nicht angedeutet, um die Zeichnung nicht zu undeutlich zu machen.

ren. Der Arm von No. 1 findet sich fast in derselben Form auf der Inschrift von Fraktin (recueil XIV Taf. 6) wieder, das etwa mit einem Gitter zu vergleichende Zeichen von No. 3 steht auch auf der Inschrift von Aleppo Z. 2 rechts (Wright, empire Taf. 6)[1]).

Ob die Zusammenstellung der verschiedenen Szenen und Symbole auf den Siegeln auch einen zusammenhängenden, astronomischen, mythologischen Gedankeninhalt andeutet, vermag ich noch nicht zu sagen.

Berlin.

Λαβύρινθος.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Durch die neuesten erfolgreichen Ausgrabungen von Arthur E. Evans auf Kreta ist die Frage nach dem Ursprung des Namens *Λαβύρινθος* wieder brennend geworden[1]). Bekanntlich dachte der Grieche bei diesem Namen an zwei Bauten, ein Labyrinth auf Kreta und eins in Aegypten. Dass beide Namen mit einander zu thun haben, liegt auf der Hand, aber die Frage, ob der Name von Kreta nach Aegypten oder von Aegypten nach Kreta übertragen wurde, ist zunächst noch eine offene Denn die bei Diodor I/61, 97 überlieferte Tradition, Daedalus habe das kretische Labyrinth nach dem aegyptischen gebaut, kann nicht als beweiskräftig gelten. Welchen Bau haben nun die klassischen Autoren bei dem aegyptischen Labyrinth im Auge gehabt? Wir wissen heute durch die Ausgrabungen von Flinders Petrie, dass das Labyrinth im Fajum bei Hawarah lag und nichts anderes war, als der Totentempel des Königs *Amᵉn-ᵉm-ḥᵉt III*, südlich von der Pyramide desselben Herrschers. Dass dieser ursprünglich vielleicht in bescheideneren Dimensionen angelegte Bau später jene Ausdehnung gewann, welche die Griechen in Erstaunen setzte, lag wohl daran, das *Amᵉn-ᵉm-ḥᵉt III*, der Begründer des Fajums, der Schöpfer des Moerissees, zu einer Art Heiligen dieser Oase geworden ist. Dieser König führt nun neben seinem Rufnamen, der griechisch als *Ἀμενεμής*[(a)] überliefert ist, den offiziellen Namen *N-mꜣʿt-Reʿ* [2]), für welchen die Formen[1]) *Λαμαρίς*, *Λαβαρίς*, Lambares, *Λαχαρής* überliefert sind[2]). Die letzte Form ist sicher verderbt und in *Λαβ(μ)αρής* zu verbessern[3]), im übrigen sind alle Formen durch den bekannten Wechsel von *m* und *b* sowie durch Itacismus zu erklären. In Lambares könnte möglicherweise eine Lesung stecken, welche ein in Klammern gesetztes *b* als Variante des m oder umgekehrt missverstand, also etwa Lam(b)ares in Lambares verwandelte.

Demnach sind *Λαβαρή(ι)ς* oder *Λαμαρή(ι)ς* die *N-mꜣʿt-Reʿ* entsprechenden korrekten Namen, welche für den letzteren die Vokalisation *N(l)ᵃ-mᵃʿ-rᵉʿ* ergeben. Dieser König Labares ist nun, wie wir sahen, der Erbauer des Labyrinths, von dem es heisst — und darin bestätigt Manetho aufs schönste Petries Ausgrabungsresultate — „ὃς τὸν ἐν Ἀρσινοΐτῃ λαβύρινθον[4]) ἑαυτῷ τάφον κατεσκεύασε“.

Sehen wir uns nun den Namen *Λαβύρινθος* an, so wird man ohne Mühe —*ινθος*[5]) als Endung erkennen (vgl. *Κορ-ινθος*) und *Λαβυρ—* als Stammwort ansehen. In diesem Stammwort aber haben wir den Namen des Erbauers des Labyrinths, Labares vor uns, d. h. Labare- mit der griechischen Endung *ς*. Es stimmt also *Λαβυρ-* mit Labare aufs beste bis auf den Vokal *υ*. Aber auch diese Schwierigkeit schwindet, wenn man sich vergegenwärtigt, dass wir für das Prototyp von *-βυ* = ba- nämlich *mꜣʿt* — und zwar ebenfalls in unbetonter Silbe — die Transkription *mu* in dem Namen *Nimmuria* = *Nb-mꜣʿt-Rʿ* besitzen. Ueberdies ist *mꜣʿt* im Koptischen zu **ⲙⲉ** verkürzt worden, und könnte also am einfachsten als das aus dem aegyptischen Griechisch bekannte Schwanken von *ε* und *υ* in unbetonter Silbe erklärt werden[6]).

Der Name *Λαβύρινθος* trägt demnach den Namen seines Erbauers, ebenso wie z. B. das Mausoleum zu Halikarnassos. Ebenso wie nun nach diesem Prachtbau ähnliche Grabdenkmäler Mausoleen genannt wurden, sind nach dem gewaltigen Grabbau des Labares, dem Labyrinthos andere ähnliche Bauten benannt worden, so auch das Labyrinth

[1]) Dort ungefähr richtig gezeichnet, wie mich meine Collation nach Abklatschen lehrt.

[2]) S. d. Litteratur bei Wiedemann: Herodot II. Buch S. 523. W. hat dort mit Recht die einst von Brugsch versuchte und später wieder zurückgezogene aegyptische Erklärung zurückgewiesen, während Maspero: Histoire I/520 Anm. noch daran festhalten möchte.

[2]) Diese zweifellos richtige Lesung statt des früher üblichen *Rʿ-n-mꜣʿt* hat bereits Unger (Manetho S. 131) vorgeschlagen. Im übrigen s. Griffith: Ä. Z. 1896 S. 50.

[1]) Ich habe die überlieferten Accente verbessert.

[2]) s. Unger: Manetho S. 118. — Der *Μαρης* bei Eratosth. 35 (= *Μαρρος* Diodor I, 61. 97) ist gewiss eine Verstümmlung der obigen Formen.

[3]) Die Ausführungen von Rost in O. L. Z. 1900 S. 29 haben mich nicht von der Richtigkeit der Konjektur *Καχαρης* überzeugt.

[4]) Das im Fajum gelegene Labyrinth zum Unterschied von dem auf Kreta befindlichen.

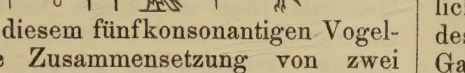
[5]) Die Erklärung dieser Endung muss ich Berufeneren überlassen.

[6]) S. Mayser: Grammatik der griechischen Papyri S. 12.

auf Kreta. Denn ich glaube, dass man auf Grund der obigen Ausführungen, welche den Namen aus dem Aegyptischen erklären, annehmen muss, dass der Name Labyrinth von Aegypten nach Kreta übertragen worden ist[1]).

Ein altkanaanäisches Mythusfragment.

Von W. Max Müller.

Pap. Anastasi 4,1 schildert, wie Fischer in schilfbedeckten Gewässern allerlei Getier aufscheuchen, darunter Nilpferde (Z. 4), Weihe (1), Habichte (7). In den Resten der 6. Zeile erscheint so im Schilf (gʒšy) auch „der (masc. Art.) ʾa-[ï]ra-tì- ʾā-[ï]ra“ (Det. Vogel)  .

Dass in diesem fünfkonsonantigen Vogelnamen eine Zusammensetzung von zwei Wörtern vorliegt, ist klar. Es liegt nahe, das weibliche -t als Trenner zu erkennen und dann für den zweiten Bestandteil auf ēl „Gott“ zu raten. So Maspero, Du Genre Epistolaire, S. 47, der zerlegt: אוֹרוֹת־אֵל (lux dei, splendor felicitatis) „Lichter Gottes“. Bondi (Lehnw. 28) ist geneigt, das ēl anzuerkennen, verwirft aber Maspero's Etymologie im übrigen. Sie ist thatsächlich nicht sehr einleuchtend.

Nun giebt es aber eine sehr einfache Ableitung, wenn wir an den als אלה (cf. syr.) und *אלל (so arab., vgl. ילל) auftretenden semitischen Stamm denken: „die Gottbeweinerin, die um Gott Klagende“. Ob der Stamm hier als ל ה oder ע ע behandelt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Es fehlt ein Anhaltspunkt wie die (gewöhnlich mit nr ausgedrückte) Verdoppelung der Liquida oder die Bezeichnung der Länge der zweiten Silbe, aber auf beides ist wenig zu geben, namentlich auf das Letztere.

Welche Vogelart gemeint ist, lässt sich schwer sagen. Nach der obigen Etymologie muss man auf einen besonderen, klagenden Schrei schliessen. Am nächsten läge natürlich die Rohrdommel. Man könnte aber das weibliche Geschlecht dagegen anführen; die Vergleichung mit einem Klageweib wiese dann auf ein hohes, schrilles Trillern, ähnlich den zaghârîṯ der Orientalinnen. Vielleicht kann ein Kenner der ägyptischen Vogelwelt Aufschluss geben.

[1]) Ich sehe nachträglich, dass bereits Jablonski im Thesaurus s. v. *Λαβύρινθος* der oben gegebenen Etymologie auf der Spur war. Es ist seltsam, dass seine unter Vorbehalt gegebene Erklärung „domicilium Labaris, vel Labyris“ nirgends sonst erwähnt ist. Die dort gegebene aegyptische Ableitung der Endung *-ινθος* ist unmöglich.

Ich glaube, wir haben in dem Namen ein Fragment eines semitischen Mythus. Auf wen bezieht er sich? Gemeint ist natürlich ein bestimmter Gott; ist die Nennung seines Namens aber unnötig oder will man sie durch das allgemeine ēl vermeiden? Tammuz-Adonis liegt jedenfalls am nächsten, nur scheint mir, dass nicht die uns bekannte Form des Mythus bedingt ist, sondern eine an Gewässer, d. h. Teiche oder Flussniederungen, angeschlossene Gestaltung. Damit glaube ich diese Spur den Mythologen und Phantasiebesitzern überlassen zu können. Jedenfalls ist hier kanaanäisches Sprach- und Denkgut anzunehmen.

Die einzige Schwierigkeit bei meiner Erklärung (wie bei den früheren) ist das männliche Geschlecht der Zusammensetzung. Indessen könnten die Ägypter recht gut sie als Ganzes behandelt und nach dem Fehlen eines -t am Ende in die Klasse der Masculina gesteckt haben.

Eine Vermutung zur Einleitung des liber Proverbiorum.

Von F. E. Peiser.

Prov. 1—9 sind anerkannt als eine Einleitung, die sehr jung ist. Das Schwanken in der Auffassung der Ḥökhma bald als Begriff, bald als Attribut, bald als Personifikation, wie es besonders III 19,20 in der Kosmogonie des Verfassers der Einleitung erscheint, — beachte בדעתו, das ich fassen möchte: dadurch, dass sie, die Ḥökhma, ihn, Jahve, erkennt, — weist die Einleitung in die hellenistische Zeit als Uebergang zu Philo. So wie sie uns vorliegt, ist sie aber wohl erst durch Ueberarbeitungen geworden, wobei Randglossen hineingekommen sind. Eine derselben ist interessant, weil sie vielleicht einen Einblick in die verloren gegangene nichtkanonische Litteratur gestattet, aus der sie stammt, ich meine II 16—19. Wenn diese Verse als Randglosse ausgeschieden werden, so schliesst sich Vers 20 gut an Vers 15 an, während 16—19 den Zusammenhang durchbrechen und nur als eine auf weibliche Verführer zugespitzte Dublette der Warnung vor männlichen Verführern 12—15 betrachtet werden könnten. Wie ist nun diese Randglosse entstanden. Der Vers 16 steht an seiner richtigen Stelle III_5 als Stichwort für die sich anschliessende Erzählung. Derjenige, der ihn in II an den Rand schrieb, änderte שמר in הצליח wegen II_{12} und fügte nun die jetzt II_{17-19} stehenden Verse hinzu, um die Parallele mit II_{12-15} vollständig zu machen. Das hätte er wohl aus eigenem thun können, aber — er hat es nicht gethan; vielmehr ver-

wandte er ein ihm bekanntes litterarisches Stück. So wenigstens glaube ich annehmen zu müssen, nachdem ich erkannt habe, dass die Verse eine hebräische Umdichtung der Istarlegende enthalten:

Die da verlässt den Freund ihrer Jugend
Und den Bund ihres Gottes vergessen hat[1]).
Denn zum Tode sinkt sie, nämlich ihr Haus[2]),
Zu den Rephaim[3]) (führen) ihre Pfade,
(dem Hause)[4]) von dem niemand, der hineingeht, wiederkehrt
Und nicht erreicht Lebenswege[5]).

Denn es ist doch wahrscheinlich, dass dies Stück nicht allein vorhanden war, sondern dass vielmehr hebräische Bearbeitungen babylonischer Epen vorlagen, aus denen der Glossator geschöpft hat. Höchstens könnte noch angenommen werden, dass er aus einer griechischen Quelle geschöpft habe; dann aber müssten wir uns doch wohl wundern, dass sie uns nicht erhalten geblieben ist, während ein Verlust der nichtkanonischen hebräischen Litteratur gerade das zu erwartende wäre.

Für die erste Annahme spricht nun auch, dass der Verfasser der Einleitung selbst in V_{3-5} auf eine derartige hebräische Bearbeitung angespielt zu haben scheint, vergleiche das, was Gilgamíš Ištar auf ihre Werbung sagt, mit diesen Versen:

Denn Honig träufeln die Lippen einer Fremden
Und glätter denn Öl ist ihr Gaumen.
Doch zuletzt ist sie bitterer denn Wermut
Schärfer als Schwertschneiden.
Zum Tode steigen ihre Füsse hinab
Šeolwärts gehn stätig ihre Schritte.
Dass sie nur nicht sieht[6]) Lebenswege,
Wanken ihre Pfade ohn' ihr Wissen.

Auf Grund dieser Stelle und unter Berücksichtigung der Randglosse würde ich annehmen, dass er eine Bearbeitung gekannt hat, welche zuerst eine Geschichte der Ištar und ihres Verhältnisses zu Tammuz (*ḫamír ṣiḫrûtiša*) und dann ihre Höllenfahrt erzählte.

Eine kleine Schwierigkeit würde $VI_{24\,f}$[7]) bereiten, wenn nämlich die Wiederholung in VII_5 deshalb bedenklich erscheinen sollte; doch scheint hier gerade ein Resultat von Ueberarbeitung vorzuliegen.

[1]) Aus der prophetischen Litteratur hier eingefügt.

[2]) Verändert aus: zum Hause des Todes ist gerichtet ihr Sinn.

[3]) = den Bewohnern der Unterwelt.

[4]) Siehe Anm. 2!

[5]) Vgl. unten zu V 3—5.

[6]) פרס pi'el in der Bedeutung von assyr. nplsû; beachte hierfür IV_{26} „Blick auf den Pfad deiner Füsse, dann werden all' deine Wege in Ordnung sein" ein vom Verfasser verwandtes Sprichwort, und V_{21} „denn eines Mannes Wege sind offen vor Jahve und all seine Pfade sieht er."

[7]) Ich fasse übrigens 24b vor einer glattzüngigen, einer fremden, חֲלַקַּת als Adjektiv, fem. constr. von einem vorauszusetzenden חֲלַק,

Besprechungen.

Karl Budde, Der Kanon des Alten Testaments. Ein Abriss. Giessen. J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung (Alfred Töpelmann) 1900. 80 S. Bespr. von F. Perles.

Wenn ein Mann wie Budde die Summe seiner Forschungen über den Kanon des Alten Testaments in gedrängter Form[1]) zusammenfasst, so können wir uns seiner Führung sicher anvertrauen. Die bei aller Kürze gründliche Verarbeitung des ungeheuren Materials, die sorgfältige Verwertung der neueren Fachlitteratur, die tiefgehende, mit seltener Besonnenheit gepaarte Kritik und endlich die klare und gewandte Darstellung lassen die kleine Schrift vorzüglich geeignet zur schnellen Orientierung über die hier in Betracht kommenden verwickelten Fragen erscheinen.

Zunächst werden wir mit dem Begriff des Kanons und den verschiedenen Bezeichnungen dafür bekannt gemacht. Budde behandelt hier ausführlich die bekannten Stellen der Mischna[2]), wo von der Verunreinigung der Hände durch die Berührung mit heiligen Schriften die Rede ist. Das Motiv für die auffallende Bestimmung erblickt er mit Robertson Smith in dem Bestreben, die durch Berührung übertragene Heiligkeit durch Waschung wieder zu beseitigen. Diese Deutung kann jedoch unmöglich das Richtige treffen, denn sonst hätte der Vorwurf der Sadduzäer[3]) keinen Sinn, dass die Pharisäer den heiligen Schriften, nicht aber den Werken Homers eine Verunreinigung der Hände zuschrieben[4]). Ich muss allerdings gestehen, eine befriedigende Erklärung ebensowenig geben zu können und verweise daher bloss zur Vervollständigung der S. 3 angegebenen Litteratur auf den unlängst erschienenen Aufsatz von M. Friedmann גלגול טמאת ידים בכלל וע"י מגע בכתבי הקדש בפרט (erschienen in der hebräischen Revue הגרן II. Berditschew 1900 p. 66 f.).

Sodann bespricht Budde den Umfang des Kanons und die Reihenfolge der einzelnen

[1]) Das Werk ist eine Erweiterung von Budde's Artikel „Canon of the Old Testament" in Cheyne's Encyclopaedia Biblica.

[2]) Jadajim III 2 ff. IV 5 ff.

[3]) Jadajim IV 6.

[4]) Vorausgesetzt ist dabei, dass Sadduzäer und Pharisäer über den Begriff „Heiligkeit" und seine Anwendung auf die heiligen Schriften einig waren.

Bücher nach der Gemara, nach der Masora, in der LXX und bei Josephus. Mitten in den Ausführungen über die synagogale, volkstümliche und gelehrte Tradition bezüglich des Kanonabschlusses überrascht uns die Mitteilung (p. 19), dass Elia Levita „ein in Italien geborener jüdischer Gelehrter" gewesen sei. Ist dieser Mann wirklich eine so unbekannte Grösse, dass man ihn erst dem gelehrten Publikum vorstellen zu müssen glaubt und ist die reiche Litteratur über ihn[1]) wirklich so schwer zugänglich, dass Budde ihn in Italien geboren sein lässt, ohne eine Ahnung zu haben, dass Elia Levita sich selbst mit Vorliebe אשכנזי nannte, dass die Christen ihn Germanus nannten und dass durch Sebastian Münster sogar sein Geburtsort Neustadt a. d. Aisch (bei Nürnberg) uns noch bekannt ist?

Den umfangreichsten und wertvollsten Teil der Budde'schen Schrift nimmt die Geschichte der einzelnen Bestandteile des Kanons ein. Hier bewegt sich der Verfasser auf seinem spezialen Forschungsgebiet und giebt uns mit ebensoviel Gelehrsamkeit als Scharfsinn von seinem kritischen Standpunkte aus ein übersichtliches Bild des geschichtlichen Werdeprozesses, der allmählich zum Abschluss des Kanons führte. Wenn man sich auch in manchem Punkte zum Widerspruch herausgefordert fühlt, soll hier doch nicht auf Einzelheiten eingegangen werden, da im Rahmen einer kurzen Besprechung derartige Fragen schwer behandelt werden können. Nur eine Stelle von verhältnismässig untergeordneter Bedeutung sei hier näher beleuchtet. Wir lesen S. 63 bei Budde: „Es ist ein starkes Stück, dass in der Mischna, Thaan. II 1 zuerst ein Wort aus Jona (3, 10) nur mit einem נֶאֱמַר angeführt ist und gleich darauf Joel 2, 13 mit einem וּמֵקֵל הוּא אֵמַר, sodass nur die letztere Stelle damit dem Prophetenkanon oder gar dem Kanon überhaupt (vgl. oben S. 49) zugewiesen wird." Es verrät eine bedenkliche Unkenntnis der talmudischen Terminologie, wenn die Anführung einer Stelle mit נאמר als Beweis für den Ausschluss des betr. Buches aus dem Prophetenkanon oder gar dem Kanon überhaupt hingestellt wird. Wer jemals auch nur die פרקי אבות gelesen hat, muss wissen, dass in der Mischna Stellen aus dem Pentateuch, aus dem Propheten und aus den Hagiographen promiscue mit נאמר angeführt werden[1]), und hätte sich Budde bloss die Mühe genommen, den der angeführten Stelle unmittelbar vorausgehenden Abschnitt der Mischna durchzulesen, so hätte er sehen können, dass dort zwei Stellen aus dem Prophetenkanon u. zw. Joel (!) 2, 23 und I Sam. 12, 17 mit נאמר angeführt werden. Es ist wahrlich nicht kleinliche Nörgelsucht, wenn ich hier diesen Lapsus niedriger hänge, sondern gerade weil ich Budde als einen so hervorragenden Forscher verehre, berührt es mich besonders schmerzlich, wenn er wie seine meisten Fachgenossen eine so traurige Unwissenheit auf dem Gebiete der nachbiblischen jüdischen Litteratur zeigt. Ein Semitist, der nicht wüsste, dass mit قوله تعالى eine Koranstelle angeführt wird, und dabei über den Ḥadîṯ urteilen wollte, würde in der Wissenschaft nicht ernst genommen werden, nur auf rabbinischem Boden glaubt man sich ruhig bewegen zu dürfen, ohne die dürftigsten Vorkenntnisse zu haben, und glaubt über eine Litteratur von oben herab absprechend urteilen zu dürfen, die man weder kennt noch versteht. Welche Blössen haben sich Männer wie Schürer und Wellhausen[2]) gegeben, wenn sie als Rüstzeug zur Beurteilung der Pharisäer ihre vorgefassten Meinungen statt eines gründlichen Quellenstudiums mitbrachten, welch' beschämende Ignoranz zeigt z. B. Schlatter in seiner Arbeit „Jochanan b. Zakkai in christlicher Beleuchtung"[3]) und wie kann z. B. auch Budde von den Pharisäern sagen (p. 72), „dass sie keinen anderen Gottesdienst als den des Wortes in der Synagoge übrig hatten", wenn er sich so ungenügend vertraut mit ihrem Schrifttum erweist! Gerade ein so vorurteilsloser Gelehrter wie Budde wird am ehesten durch ein Eindringen in die Gedankenwelt der Pharisäer sich ein gerechtes Urteil über das Judentum im Zeitalter Christi bilden und wird dann von den Pharisäern und Schriftgelehrten etwas anderes zu sagen wissen als „dass sie die erbittertsten Feinde Jesu Christi waren" (p. 80). Freilich ist für solch ein Eindringen ebensoviel Fleiss als Geduld nötig, aber sollten die heutigen Theologen

[1]) Am besten zusammengestellt von Bacher (Ersch und Gruber XLIII 301—303).

[1]) Vgl. jetzt Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung S. 6, wo mit Recht an das neutestamentliche ἐλέχθη erinnert wird.

[2]) Vgl. darüber neuerdings Hermann Cohen in seinem lichtvollen Aufsatz „Liebe und Gerechtigkeit in den Begriffen Gott u Mensch" im Jahrbuch für jüdische Geschichte u. Litteratur 1900 S. 75 ff. bes. S. 119.

[3]) Vgl. die gründliche Besprechung von Ludwig Blau, Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. XLIII (1899) 548—561.

weniger gewillt sein als vor 4 Jahrhunderten die Humanisten, sich an der Hand jüdischer Lehrer in das Meer des Talmuds und der übrigen rabbinischen Schriften, wenn nicht mit Liebe, so doch mit Eifer und Selbstbescheidenheit zu versenken, und aus der Tiefe wertvolle Perlen an's Tageslicht zu fördern?

Königsberg i./Pr.

The Sacred Books of the old Testament ed. Paul Haupt. — Part 12. The Book of the Prophet Ezekiel by C. H. Toy L. L. D. Prof. Cambridge Mass. Leipzig, Hinrichs. 1899. 116 S. 4°. Mk. 7.50. (u.)

Handcommentar zum Alten Testament, herausg. von Nowack. — Die proph. Bücher. 3 Bd. 1 Teil. Das Buch Ezechiel von Richard Krätzschmar Privatdoz. in Marburg. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht 1900. XV u. 302 S. 8°. Mk. 6.—. Bespr. v. Friedr. Giesebrecht.

Der Kommentar von Toy bezeichnet nicht grade eine neue Stufe der Ezechielauslegung. Überall merkt man den Einfluss der — auf Hitzigschen Grundlagen beruhenden aber doch durch ihr positives, thetisches Verfahren Richtung gebenden Cornillschen Arbeit. Besonders zeigt sich das in dem was Toy streicht. Nach einer ungefähren Schätzung, die aber grosse Teile des Toyschen Buches in Betracht gezogen hat, sind gegen $^3/_4$ seiner Streichungen in Übereinstimmung mit dem was auch Cornill streicht. Allerdings hat Cornill noch weit über Toy hinaus gestrichen, besonders stark tritt das in K. 3. K. 5. K. 6—10 hervor. Ich möchte in den meisten dieser Fälle, z. B. in K. 7, K. 11, auch in Bezug auf die Streichung von K. 10, 8—17, Cornill Recht geben, in anderen Fällen, wie K. 5, K. 8, K. 12 ist die grössere Zurückhaltung Toys wohl begründet. Auch die Verbesserungen des Textes bei Toy gehen vielfach auf Cornill zurück. In vielen Fällen ist Cornill, so sonderbar das auf den ersten Blick aussehen mag, konservativer. Seine Streichungen sind meistens von dem kürzeren Text der LXX diktiert. In den Korrekturen zeigt er oft einen unberechtigten Konservatismus, so 9, 2 wo der Plur. der Kerubim notwendig ist, ebenso 10, 4, wo er den Sing. festhält In 18, 1—20 geht Toy meist mit Co. gegen den recipierten Text zusammen, verbessert dann aber weitergehend und wie mir scheint richtiger על הררים in על הדם 16 u. a. aa. OO. In 5, 16 und 15, 7 verbessert er die Personen mit Recht gegen Co., eine einfachere Emendation bietet er 7, 26 mit ואין, 7, 7 verbessert er glücklich מהומה על ההרים. Umgekehrt ist es unbegreiflich, wie Toy das אותם 10, 22 stehen lassen kann, dass er in 12, 23 das unpassende ודבר nicht ändert, wie fast alle Neueren, und dass er in v. 27 nicht das simple und überzeugende אדבר (Co.) statt דבר acceptiert, das hier recht unglücklich steht. Auch 10, 11 scheint mir das אחריו nicht der hebräischen Ausdrucksweise zu entsprechen, Co. u. Aa. haben hier richtiger: אחד gelesen. In 8, 18 ist der letzte Satz eine zurecht gemachte Dittographie des Anfangs von 9, 1 (Co.) und hier muss wieder der Schlusssatz mit Co. gestrichen werden. Wie einfach ist das Cornillsche אחגרה in 5, 11, während Toy mit seiner Änderung: אעשה בחמה keine Anknüpfung in den Konsonanten hat. — Mehrfach ist mir die falsche Form אחותיך aufgefallen, z. B. 16, 45, 51, 55, 61. — Da es den Auslegern der einzelnen Teile des englisch-deutschen Bibelwerks unmöglich gemacht ist, die Resultate ihrer Exegese zusammenfassend darzulegen, — was ich für einen grossen Übelstand halte — so hat m. E. der Kritiker genug gethan, wenn er sich an die Einzelheiten hält und diese unter gewisse Gesichtspunkte zu stellen sucht. Ich wende mich daher zu Krätzschmar's Kommentar.

Krä. hält sich nicht wie Toy auf der mittleren Strasse, er will eine neue Idee durchführen, indem er den bisher fast unbestrittenen Satz, dass Ezechiel selbst sein Buch redigiert habe, angreift. Nach ihm geht die Schrift Ezechiels vielmehr auf die Hand eines Redaktors zurück, der zwei verschiedene Rezensionen zusammengearbeitet haben soll. — Spuren dieser doppelten Rezension ziehen sich zwar nach Krä. durch das ganze Buch hindurch, er sucht sie aber besonders an 23 Stellen nachzuweisen, vor allem in der sehr breiten Weissagung über Gog K. 38 u. 39. — Ich glaube, dass Krä. hier eine Thatsache klargestellt hat, die zahlreichen Dubletten nämlich, welche bisher noch nicht genügend beachtet wurde, wenn sie auch z. Teil schon von seinen Vorgängern anerkannt war; cf. 4, 10 f., 16 f. K. 6, 1 ff. K. 7, 3 ff. u. 7, 8 f. u. s. f. Aber an vielen Stellen liegt doch die Sache nicht so klar, (z. B. K. 9, 5—7. K. 12, 21—27. K. 17, 8—10. K. 17, 16—20), dass es Krä. wirklich gelungen wäre, seine These einer doppelten Rezension zur Evidenz zu bringen. Wäre wirklich nachgewiesen, dass zwischen 100 und 200 Verse des Buches Dubletten zu schon vorhandenen Textbeständen böten — was würde bei den circa 1200 Versen, die das Buch im Ganzen zählt, damit bewiesen sein? Würden sich diese Dubletten nicht ebensogut bei der Annahme erklären, dass

ein allein auf Ezechiels Hand zurückgehendes Buch in einer Handschrift Einbussen erlitten hatte oder qualitativ degeneriert war, und dass man später diese Lücken und Fehler unter Zurateziehung besserer Handschriften ausglich? Dass Corrigens und Corrigendum nebeneinander im Text stehen bleiben, ist eine auch sonst öfter beobachtete Thatsache. In glücklicher Weise hat soeben in Expository Times Oct. 1900 Karl Budde eine von Krä. ebenfalls für seine Behauptung geltend gemachte Stelle, nämlich Ez. 1, 1—3, so erklärt, dass er die Wiederholung, welche Befremden zu erwirken schien, aus dem Prinzip des Stichworts (catchword) ableitete. Ähnlich hat Paul Rost nach mündlicher Mitteilung viele Schwierigkeiten bei Ezechiel beseitigt. Ich gehe auf ein Beispiel näher ein, wo mir die Krätzschmarsche doppelte Rezension gar nicht einleuchten will, vielmehr eine andere Lösung sich mir ungesucht geboten hat, nämlich 17, 7—10. Augenscheinlich durch 10^a, der mit 8^a u. 9^a verwandtes bietet, und durch 10^b, der sich z. Teil aus v. 9^b zu wiederholen scheint, veranlasst, glaubt Krä. hier zwei in einander gearbeitete Rezensionen annehmen zu müssen. In der That ist v. 8^a an falscher Stelle. Denn er könnte nur die Einsetzung Sedekias durch Nebukadnesar beschreiben wollen, deren Zweck aber war nicht, dem Sedekia Glanz und Macht zu verleihen (v. 8^b), sondern vielmehr eine abhängige Herrschaft zu gründen, die den Chaldäern unterthan sein sollte, cf. v. 6. — Wohl aber war es die Absicht Sedekias bei seiner egyptischen Politik, sein Reich wieder zu Ehren zu bringen. Die Inff. v. 8^b sind also abhängig von v. 7, und v. 8^a ist zu streichen. Bei unmittelbarem Anschluss des v. 9 an v. 7 u. 8^b erklärt sich auch die Frage „wird es glücken"? Der ursprüngliche Platz von v. 8^a wird nun durch das Stichwort שתולה והנה in v. 10^a angegeben — von einer doppelten Rezension ist keine Rede. — התצלח in v. 10^a ist an falscher Stelle in den Text gekommene Korrektur zu dem תצלח ohne Fragwort in v. 9^a und dort natürlich einzusetzen. Hierfür spricht auch der unpassende Sinn, den es an seiner jetzigen Stelle in v. 10 bietet. Auf die Bemerkung: „zwar war er an vielen Wassern gepflanzt" gehört nicht die Frage „wird es glücken"? Dagegen bietet der folgende Satz einen trefflich anschliessenden Gedanken. Der Text hat allerdings auch hier gelitten, das doppelte תיבש ist unpassend, das 2. ist wieder Stichwort, um die ihm vorangehenden Worte vor ותיבש in den Text hineinzufügen. Zu diesem Satz bietet der ebenso anfangende und schliessende v. 9^b β eine Variante, die an falscher Stelle eingesetzt wurde. — Ein anderer Teil der Wiederholungen erklärt sich aus der Ezechielischen Redeweise. Es ist sehr natürlich, dass ein Prediger, dem es heiliger Ernst ist, zu einem gewissen Pathos und in Folge dessen zu Wiederholungen neigt. Was wir als geschmacklos, ja als Schwulst bezeichnen würden, ist es deswegen nicht für andere Völker und andere Zeiten, es thut not, dass wir mit der jetzt bei uns beliebten Purifikation der Texte aufhören, die für andere Philologenkreise als ein überwundener Standpunkt gilt. — Ein weiterer Grund zu Überarbeitungen und zwar tendenziöser Art lag in Ezechiels Stellung zum Zerimonialgesetze. Hier haben, wie schon oft behauptet, zweifellos Angleichungen an den P. C. stattgefunden, z. B. K. 43, 18—27. Die Differenzen, die Krä. für seine Rezensionen A und B feststellt, klappen durchaus nicht, nach A. haben auch die Priester bei der Entsündigung zu thun. v. 21 ist ולקחת unter allen Umständen unmöglich und durch die 3. Pers. zu ersetzen, entsprechend dem folg. וישרפו, cf. LXX, Corn. Toy. Nur scheinen mir diese letzteren zu weit zu gehen, wenn sie überall die 3. Plur. herstellen wollen, denn auch die zweite Sing. hat an einigen Stellen ihren guten Sinn.

Königsberg i. Pr.

H. Pognon, Inscriptions mandaïtes des Coupes de Khouabir. IIIième partie. Paris 1900. H. Walter. Bespr. v. Friedr. Schwally.

Dieses Heft enthält 1) Appendice III. Sur les passages de Théodore bar Khouni relatifs aux kantéens et aux Mandéens qui ont été traduits du Mandaïte S. 223 244; 2) Appendice IV. Sur les Passages du Ginza qui ont été empruntés à des ouvrages kantéens et manichéens S. 245—255; 3) ein Glossar S. 257—308; 4) Index 309—323; Errata S. 324—327.

Damit ist das Werk, dessen beide ersten Hefte ich in dieser Zeitschrift schon früher besprochen habe, zu einem erfreulichen Abschlusse gekommen. Mit dem Danke an den Verfasser verbinde ich den Wunsch, dass ihm seine Amtsgeschäfte — er ist französischer Konsul in Aleppo — auch fernerhin Zeit für wissenschaftliche Arbeiten lassen mögen.

Strassburg i. E.

M. Hartmann, Lieder der Libyschen Wüste (Abhandlungen f. d. K. d. Morgenl. XI Nr. 3). Leipzig 1899, F. A. Brockhaus. Bespr. von Friedr. Schwally.

Dieses Buch ist eine der interessantesten Publikationen auf dem Gebiete des Vulgärarabischen, welche die letzten Jahre gebracht haben. Nachdem der Verfasser im Jahre 1896 Gelegenheit hatte, in Berlin mehrere Monate mit Beduinen aus dem Mariût zu verkehren, konnte er 1897 seine ägyptische Reise antreten, um die begonnenen Studien an Ort und Stelle fortzusetzen. Da er aber eine grössere Reise in die Wüste aus verschiedenen Gründen aufgeben musste, suchte er zu Alexandrien und Kairo mit Leuten aus der Libyschen Wüste, welche Lieder auswendig wussten, bekannt zu werden. Besonders Alexandrien soll für derartige Studien eine ausgezeichnete Operationsbasis sein. S. 13—25 verzeichnet Hartmann die Personen, mit denen er gearbeitet hat, und S. 26—30 diejenigen, welche sich hervorragend brauchbar und liederkundig erwiesen, wodurch er allen Nachfolgern einen unschätzbaren Dienst geleistet hat.

Die Sammlung, welche hier vorgelegt wird, umfasst nicht weniger als 141 Lieder, darunter eine erhebliche Anzahl grösserer Gedichte. Dieselben sind zum Teil übersetzt und mit einem sorgfältigen Kommentar begleitet. Wenn den Herausgeber auch in erster Linie sprachliche Gesichtspunkte geleitet haben, so geht doch sein Interesse weit darüber hinaus, auf Geschichte, Religion und Kultur. Da er ein offenes Auge für alles Interessante hat, und da ihm bereits eine treffliche Kenntnis von Land und Leuten in anderen Teilen des islamischen Orientes zu Gebote stand, so sind seine Ausführungen weit ernsthafter zu nehmen als die des gewöhnlichen Weltreisenden.

Der Stoff der Lieder ist natürlich ein beschränkter, Liebe, Krieg und Hirtenleben sind die herrschenden Motive, zumal um die Liebe dreht sich alles. Wir haben hier also im allgemeinen den Gedankenkreis, der uns aus den altarabischen Gedichten vertraut ist. Nur der Weingenuss ist den Söhnen der libyschen Wüste durch die Imame ausgetrieben worden. So entsprechen denn auch die Bilder und Vergleiche dem aus der alten klassischen Beduinenpoesie Bekannten. Doch findet sich daneben auch vieles Neugeprägte und Originelle. S. 37 werden die Augen der Geliebten mit Pistolen verglichen, die beim Spannen auf die Erde gefallen sind. Die Zähne der Geliebten, wenn sie sich bei der Rede bewegen, sollen (S. 38) Thalern gleichen, welche auf der Wagschale zittern. Vom Beine der Angebeteten heisst es S. 44; „Ueber ihr Bein, gepriesen sei, der es erschaffen! Nicht Hobel und nicht Säge sind daran gekommen.“ So volkstümlich dies alles auch ist, im allgemeinen kann man sich doch nicht des Eindruckes erwehren, dass ein grosser Teil der Lieder irgendwelchen litterarischen Ursprung hat. Abgesehen davon geben poetische Texte niemals und nirgends ein getreues Abbild des gesprochenen Dialektes.

Aus der Masse des sprachlich Interessanten hebe ich nur einiges heraus. Bēṭār (بيطار), welches sonst im Arabischen „Tierarzt“ bedeutet, steht im Gedichte Nr. 4 für den Goldschmied. Rubin, nach der Glosse eines beduinischen Gewährsmannes der Name eines Juden aus Trablus, der durch seine vorzüglichen Arbeiten, besonders Steigbügel, berühmt ist (S. 72), deutet wohl auf europäische Herkunft desselben. Dass صيف „Sommer“ auf eine Grundbedeutung „verwelken“ zurückgeht, mag richtig sein (S. 114), aber jedenfalls sind alle zu dieser Wurzel gehörigen Bedeutungen von صيف „Sommer“ denominiert.

Von grossem Interesse ist schliesslich noch der Exkurs über die Beduinenstämme des westlichen Unterägypten (S. 209—230).

Strassburg i. E.

G. Möller. Über die in einem späthieratischen Papyrus des Berliner Museums erhaltenen Pyramidentexte. (Berliner Doktordissertation 1900). 64 autogr. Seiten. Bespr. v. W. Max Müller.

Die vorliegende Probe aus einer versprochenen grösseren Studie weicht erfreulich von der herrschenden Mode ab, Handschriften religiöser Texte aus der Ptolemäer- und Römerzeit mit summarischer Verachtung zu übergehen. Das ist unrecht, schon weil diese Handschriften garnicht so barbarisch sind, wie man annimmt[1]), gewiss nicht so schlimm, um die Hebung bedeutender Reste guter, alter Litteratur aus ihnen unmöglich zu machen. Der Berliner Papyrus Schmitt hätte längst eine Veröffentlichung verdient; er scheint kostbares Material für die Religionsgeschichte nach Möller's Inhaltsangabe (S. 2—3) zu enthalten. Möller illustriert das durch die Herausgabe von drei Abschnitten der Pyramidentexte, die uns hier ohne die Lücken des alten Steintextes geboten werden S. 8,

[1]) Die Schriftspielereien sind ja nur den hieroglyphischen Texten jener Periode eigen. Man vergleiche blos die Rezension des Apissarges (S. 8) mit dem Papyrus.

und eines „Pyramiden"-Kapitels, das in dieser Fassung bisher noch nicht in den alten Sammlungen gefunden wurde, S. 52. Wer sich an die Orthographie des Papyrus gewöhnt, kann das Meiste in eine approximative Form zurückübersetzen, mit der die Schreiber des mittleren, vielleicht sogar des alten Reiches zufrieden gewesen wären[1]). Das thut Möller hier mit Geschick[2]). Sein Kommentar zeigt eine gute Kenntnis der ältesten Texte. Beachtenswert ist S. 4 die Feststellung einer späteren Auswahl, die zeigt, dass die Saitenzeit hier nach einer Kodifikation strebte wie beim Totenbuch. Richtig ist S. 62 über den Charakter der ägyptischen Litteratur als aus lauter Klassikerzitaten zusammengeflickt; ich verweise auf meine Konstatierung Asien, S. 211, Z. 22. Der Nachweis, dass die Pyramidentexte der Spätzeit und ihre Vorlagen aus der saitischen Periode nicht auf wieder hervorgesuchten alten Steintexten beruhen, sondern auf Handschriften des m. Reiches zurückgehen, ist etwas kurz. Bei der Wichtigkeit dieser Frage dürfte das nochmals weiter auszuführen sein. Manche Archaismen sind mir einstweilen doch für eine so fortlaufende Überlieferung etwas auffallend.

Hoffentlich wird die Berliner Handschrift bald in Faksimile veröffentlicht. Schade wäre es aber, bekämen wir nur eine einfache Abschrift dieses Textes. Ich hoffe, Herr Möller wird die Exemplare in anderen Museen, (London[3]), Krakau, gewiss auch Paris) vergleichen und die Varianten, wo dies nicht genügt, die ganzen Texte, mit dem Berliner Ms. zusammenstellen, so dass wir die ganze späteste Rezension vor uns haben. Derartige Zusammenfassung und Arbeitserleichterung verlangt der Fortschritt der Agyptologie genau wie in anderen Wissenschaften.

An Kleinigkeiten habe ich mir angemerkt: S. 8, Z. 33 des Pap. ist wohl *anok* statt *erok* zu lesen. — Z. 35. Die spätere Auffassung, dass der Osiristhron aus Metall (Eisen?) besteht, halte ich für richtig. Vgl. auch S. 30. — Z 36. Die jüngere Rezension geht auf eine Lesung *st š(r)tk* „Geruch (für) deine Nase" zurück. Das *wty* hinter *ḥ;nt(t)* verderbt für *twy*. Z. 37 (S. 11.) lies *K(so!)mtyw*. Z. 38 „du bereitest (so häufig!) deine (Abreibungen??) und die Nägel an deinen Fingern mit den Schnitzmessern ($\sqrt{ms}$) in den Händen des Dhouti, dem Schnittinstrument hervorgegangen aus Set, du bewegst deinen Arm zum Handgruss (*nzr*) mit den Verklärten, deren Einschlagen in deine Hand das dem Chentamenti erteilte ist." S. 12 (Z. 34) das alte *md* „Stock" ist zu *ty* „dich" verlesen; über diese Schreibung s. meine Liebespoesie, S. 15, A. 4. Ob nicht ebendort und anderswo *rḫytw* für *ỉ;ḫw* aus dem Hieratischen verderbt ist? — S. 17. Die Lesung der Mondsichel als Schilfblatt scheint mir etwas jünger als die dort besprochene Lesung des Gottesnamens, doch habe ich das nicht genauer untersucht. Der Ursprung liegt wohl eher im Demotischen. — S. 20, Z. 43 ursprünglich *snḳ-s-n-tw* mit einem mechanisch als Trenner zwischen zwei Suffixe eingeschobenen n. So häufig. — S. 23. Die Brüste der Göttinnen sind nicht „schlaff", sondern „hängend", weil übervoll. — S. 28 zu N. 807. Die späte Lesart ist beachtenswert: „sie sehen dich (t, archaisch!) als (n=m!) ihren Bruder." (29) N. 811 werden wohl dem todesstarren Osiris „die Arme auseinandergethan und die Füsse (getrennt??)" 810 „Du hast deine Heiligungsbäder", was allerdings auf Vergöttlichung hinausläuft. Zu *νίτρον* wäre OLZ. II, 268 nachzusehen. — S. 43 (zu N. 816) *s'ḥ* heisst „Schmuck, Dekoration". Dass jemand den neuerdings geäusserten Einfall „Freiheitszeichen" ernst nehmen würde, hätte ich nicht erwartet. — S. 47 *ḫrp=sšp* aus der Verschreibung *šd* (dies = *sšp*, *šp*?) *p*? — S. 50 lies *nfrwỉ*. — 52, Z. 34 *m;'-n-s-tw* „sie schickt (d. h. bringt) dich hervor, gebiert dich". *Mḥ* „schwimmen" ist sehr bekannt. Z. 37, lies wieder *twỉ = twy* für *twt*? In *wḥ* „legen" hat die Lesung *wdḥ* „entwöhnen" eingewirkt. Z. 39 emendiere: „du rufst den (n statt r!) Schlächtern." Vorher: nicht wird Dhouti ungeduldig (*ḫnnw*). — S. 62 lies: „mannigfach an Formen (*awn*)" und vergleiche dazu Liebespoesie Z. 34, A. 11. Das Wort *awn* wird später häufig mit *y'nm* verwirrt, wie in dem Beispiel Möller's. Vgl. im grossen Hymnus bei Brugsch Oase, Z. 1 letzteres Wort für das *ḫ'ỉt* der Destruktion.

[1]) Von einer Urform können wir ja einstweilen noch nicht reden. Die Schreiber der 5.—6. Dynastie behandeln diese Texte in einer Weise, die teils bereits das Schwinden des Verständnisses verrät, teilweise zeigt, dass sie an Willkür und Leichtfertigkeit den späteren Hierogrammaten nicht viel nachstanden.

[2]) Er opfert wohl dem oben erwähnten Vorurteil, wenn er meint, dass sich „kaum ein Dutzend Verbesserungen oder beachtenswerte Varianten" ergeben. Mir scheint das ein sehr zufriedenstellendes Resultat.

[3]) Manche von Budge umschrieben mitgeteilte Texte bedürften einer Neuherausgabe im Faksimile.

Dr. Max Freiherr v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf durch den Hauran, die syrische Wüste und Mesopotamien. II. Berlin. Dietrich Reimer. 1900. XII + 434. 8°. Bespr. v. Hugo Winckler.

Der zweite Band (vgl. OLZ. 1899, 313) behandelt den wichtigeren und ergebnisreicheren Teil der Reise durch Mesopotamien über Mosul und Baghdad, die Flussreise nach Basra und die Seereise durch den Persischen Golf über Maskat und Zansibar nach Hause. Die ausführliche Darstellung im letzteren Teile hat ihren guten Grund in der Anlage des ganzen Werkes, welches nicht nur die Reiseabenteuer und Ergebnisse schildert, sondern, wie bereits vom ersten Bande hervorgehoben, ein Gesamtbild der betreffenden Länder geben will. So ist auch hier ein reiches Material in lesbarer Form zusammengetragen, welches zum ersten Male eine Schilderung der berührten Gebiete in einer Gestalt bietet, welcher der Forscher wie der Laie Geschmack abgewinnen können. Es ist das gesamte Material verwertet worden,

welches zur Verfügung steht, und deren Benutzung sonst selbst dem Fachmanne nur mit grossen Opfern an Zeit und Mühe möglich gewesen wäre. Eine aussergewöhnlich wertvolle Beigabe bieten in dieser Hinsicht die von R. Kiepert beigesteuerten Karten, welche bis auf weiteres die Karte der betreffenden Gegenden darstellen dürften.

Auf die Einzelheiten einzugehen verbietet mir leider die Scheu vor des Herausgebers dräuender Papierschere. Ich möchte daher nur noch ein paar Kapitel, die mir besonders lehrreich oder interessant waren, hervorheben: Die Uebersicht über die „Geschichte" der mesopotamischen Beduinen (Schammar und Aneze), die eine hübsche Illustration zu dem bildet, was sich dort seit Jahrtausenden unaufhörlich wiederholt, die Zusammenstellung dessen, was man von den Jezidis und ihrem Verhältnis zur türkischen Regierung weiss, das Kapitel Baghdad, und die ausführliche Darstellung der Verhältnisse und politischen Lage von Maskat und Oman.

Berlin.

M. Poppelauer, כמבוא התלמוד. Die jüdische Tradition. Reihenfolge der jüdischen Lehrer und Weisen vom Urbeginn der jüdischen Lehre bis 1650. Berlin, M. Poppelauer 1900. VI+46+VI S. 1 M. Besprochen von A. Marx.

Zu ihrem 40jährigen Jubiläum veröffentlicht die verdienstvolle, von Dr. M. Poppelauer ins Leben gerufene Buchhandlung eine Jugendarbeit ihres gelehrten Begründers. Dr. Bernfelds Einleitung enthält eine kurze Biographie des Verfassers, dessen spätere Arbeiten unvollendet geblieben sind, da es ihm an Zeit mangelte, seinen wissenschaftlichen Neigungen nach Wunsch zu folgen. Die vorliegende, hebräisch geschriebene Traditionskette führt in gedrängter Kürze die bedeutendsten Vertreter jeder Generation und ihre Hauptwerke auf. Wegen ihrer Kürze und Uebersichtlichkeit ist sie für Anfänger als bequemes und nützliches Kompendium zu empfehlen. In einer zweiten Auflage wären die Anmerkungen des Herausgebers (Dr. Bernfeld) etwas zu vermehren. Die Angabe, Rabbah sei Verfasser des Midrasch Rabbah (S. 6) bedarf mindestens so sehr der Berichtigung, wie die Behauptung, R. Jehudah ben Ascher sei als Märtyrer gestorben (S. 27), wo noch dazu in der Anmerkung R. Jehudah mit seinem Bruder R. Jakob verwechselt wird. Die nützliche Liste der in den Tosafot zitierten Autoritäten hätte an Brauchbarkeit sehr gewonnen, wenn sie nach Zunz, Zur Geschichte und Litteratur S. 47 ff. und der neuen Ausgabe des Seder ha-Dorot vervollständigt worden wäre. — Wir wünschen der Buchhandlung, der wir schon viele wertvolle Werke verdanken, ein weiteres günstiges Gedeihen.

Königsberg i. Pr.

אברך ונתון; Phinehas; Putiel.

The friendly tone of Prof. Max Müller's discussion of a hard bit in Gen. 41,43 (col. 325f.) deserves my gratitude. He thinks that if ונתן אתו is to be corrected at all, it can only be by the means at the disposal of Hebraists. Accepting this, we should, I think, have to give up the attempt to correct it. I gladly receive the information on the Egyptological points involved; if as a constant student of the many errors in the Biblical Hebrew texts I make some counter-observations, it will not, I presume, appear too bold. 1. 'Weder einen glatten Text'; 'das störendste Element, das אתו, wäre dann noch immer zu eliminieren'; 'jedenfalls ein ungeschickter Zusatz'. But my own experience would not lead me to call אתו a 'disturbing element', or 'an unskilful appendage'. Such cases as this — a corruption (according to me) of a scribe's second attempt to write a word correctly — exist by hundreds. To me, the supposed text appears smooth enough. 2. Not being an 'apologist', I see no occasion to suppose that any part of the story of Joseph is in a form approaching that of the original tale. I am not unacquainted with the statements on equations of letters in that indispensable work, Asien und Europa, but I also know, of course, that ח may easily become כ; it is hardly necessary to give instances (see Kiltel on I Kings 6,8 and 9,7). In conclusion, I knew the word which, as I now learn, should be written ytn(u), 'deputy', but did not see how to use it. Also I should not feel surprised at finding an Egyptian name even in an out-of-the way corner. And I do most earnestly suggest caution in proposing or re-proposing Egyptian etymologies of old Hebrew names. It is not rash in me to claim a certain familiarity with the corruptions of proper names in the old Hebrew texts. Much against my own expectation, I have been led to abandon the very plausible explanations of Phinehas and Putiel, now reaffirmed by Prof. Max Müller, on the ground that these names are more than probably corrupt. To explain them better, even if (at first sight) less plausibly, is, I think, not hopeless. But to show why I make this assertion would require me to spend time

on a consideration of these (supposed) names in conjunction with, some other names which may have been corrupted in a similar way. There is much work to do on the traditional Hebrew names, not only from Prof. Max Müller's very justifiable point of view but from that of one who is primarily an Old Testament scholar. Many things which are commonly believed may turn out to be errors. It is not well to operate on uncorrected texts.

T. K. Cheyne.

Mitteilungen.

Die egyptische Abteilung der Königlichen Museen ist nach den „Amtlichen Berichten aus den K. Kunstsammlungen" auch im verflossenen Winter durch die Güte des Herrn Dr. von Bissing in den Stand gesetzt gewesen, die Ausgrabung an dem Sonnentempel des Königs Ra-en-user zu Abusir weiterzuführen. Die Ausgrabung hat diesmal überraschende Resultate ergeben. Zu den bereits vorhandenen Bruchstücken aus der Darstellung der Zeremonien beim Jubiläum des Königs traten sehr zahlreiche neue hinzu, und in einer besonderen Kammer fanden sich Bilderreihen, die man an dieser Stelle nicht erwartet hätte. Die verschiedenen Jahreszeiten führten dem Gotte oder dem Könige alles das zu, was sich in der Natur in ihnen zuträgt: die Vermehrung der Tiere, das Wachstum der Pflanzen, die Arbeiten auf dem Felde und auf dem Wasser u s. w. Dies hat dem Künstler die Gelegenheit gegeben, eine Reihe jener vollendeten Tierdarstellungen zu schaffen, wie sie vereinzelt auch in manchen Gräbern jener Zeit sich finden. Sowohl von diesen Reliefs, als auch von denen der Jubiläumsbilder ist der egyptischen Abteilung ein beträchtlicher Teil überwiesen worden, der den ohnehin schon reichen Bestand an Skulpturen des alten Reichs in der erfreulichsten Weise ergänzt. — Im Anschluss an diese grosse Grabung konnte noch an einem anderen Punkt neben einer Pyramide des Feldes von Abusir eine Versuchsgrabung vorgenommen werden. Die Pyramide erwies sich als die des Königs Nefererkere; in den zu dieser Anlage gehörigen Ziegelhäusern wurden allerlei Gegenstände aus dem alten Reiche gefunden, die in die Königlichen Museen gelangt sind. Ein eigentümlicher Mühlstein verdient besonders erwähnt zu werden. — Der im Sommer vorigen Jahres von Herrn Dr. Reinhardt als Leihgabe überwiesene Papyrusfund von Kahun erwies sich schon bei vorläufiger Ordnung als so interessant, dass nichts unterlassen werden durfte, um seine genaue Herkunft festzustellen. Eine Grabung an dem mutmasslichen Fundorte ergab mit Sicherheit, dass der gesamte Fund aus einem Kehrichthügel neben dem alten Tempel stammt, auf den die nicht mehr gebrauchten Akten des Tempels im Altertum hingeworfen worden waren. Gleichzeitig fanden sich in diesem Kehricht allerlei Töpfe, Kinderspielzeug und andere Geräte, die für die Sammlung wegen ihrer genauen Datierung von besonderem Interesse sind.

Von den anderweitigen, sehr zahlreichen Erwerbungen des zweiten Vierteljahrs 1900, welche die egyptische Abteilung zumeist den Bemühungen der Herren Drr. Reinhardt, von Bissing, Borchardt und Schäfer zu verdanken hat, sind die wichtigsten Stücke folgende: Aus der Zeit der drei ersten Dynastien (bis um 3000 v. Chr.): sechs Mumien von Erwachsenen, die sich von den Mumien der späteren Zeit schon durch ihre Körperlage unterscheiden. Sie liegen mit angezogenen Knien auf der linken Seite und sind in Leder oder Matten eingehüllt. Die eine hält in den Händen eine der grünen Schieferplatten, wie man sie in der ältesten Zeit zum Reiben der Schminke benutzte. Bei einer anderen ist erhalten, was ihr in das Grab beigegeben war: Töpfe, Brote, ein Holzkästchen, ein Kamm, eine Frauenfigur aus Thon, ein hölzerner Siegelzylinder mit dem Namen und anderes. Ferner: die Mumie eines Kindes in einem Korbe; die Elfenbeinfigur einer Frau, die ihr Kind säugt, unbekleidet mit eigentümlicher Haartracht; Reibplatten aus Schiefer, die eine in Gestalt eines Elefanten, auf der anderen, die einen Fisch darstellt, hat der alte Besitzer den Fischer mit dem Netz eingekratzt; ein grosses Thongefäss mit eingeritzten Tierfiguren, ein Steinmesser, der Griff mit Kupferblech umwickelt und steinerne Keulenköpfe. — Aus der Zeit des sogenannten alten Reichs (um 2500 v. Chr.): Bruchstücke verschiedener Grabreliefs mit Bildern des Ackerbaues, der Begräbniszeremonien u. a.; eine Dioritschale mit dem Namen des Cheops und zwei Grabsteine aus dem Ende des alten Reichs in dem eigentümlich rohen Stil dieser Zeit. — Aus der Zeit des sogenannten mittleren Reichs (2000 bis 1800 v. Chr.): die Figur einer Frau mit Kind, merkwürdig durch die Aufschrift „dass der Frau ein Kind gegeben werde", die uns lehrt, zu welchem magischen Zwecke diese häufigen Figuren bestimmt waren; thönerne Opfertafeln in Gestalt von Höfen und Häusern. — Aus der Zeit des sogenannten neuen Reichs (etwa 1600—1200 v. Chr.): Der Regierung des merkwürdigen Ketzerkönigs Amenophis IV., deren eigentümliche Kunst in den Königlichen Sammlungen schon so gut vertreten ist, entstammen die folgenden neuen Erwerbungen: eine farbige Skizze eines Bildhauers: dem jugendlichen Könige, der sich in nachlässiger Haltung auf einen Stock lehnt, reicht die Königin Blumen; das Motiv und die freie Bewegung der Figuren entspricht schon ganz dem neuen Stile, doch kündigt sich die spätere Manieriertheit desselben höchstens in dem Porträt der Königin an; ferner ein Bruchstück eines kleinen Reliefs, das den König darstellte, wie er die Königin auf dem Schoss hielt, sie knüpft ihm einen Halsschmuck um; der Kopf des Königs aus einem grösseren Relief, völlig manieriert, und eine Ecke von dem Granitsarge des Herrschers. Von den anderen Altertümern des neuen Reichs seien erwähnt: eine Statuette eines hockenden kleinen Mädchens, das ein mantelartiges Gewand um die Schultern geschlagen hat, von grosser Feinheit der Arbeit; eine zierliche Statuette eines hockenden Schreibers, der sich leicht über seine Arbeit beugt; Bruchstücke verschiedener Tempelreliefs, Bruchstücke von Grabreliefs, dabei Darstellung des Leichenzuges: die kleinen Kinder des Toten werden in Tüchern getragen, dahinter folgt ein Wagen; eine Malerei auf Stuck aus einem Grabe der 18. Dynastie: drei Damen, die, Blumen in den Händen, auf niedrigen Bänken sitzen, vor ihnen eine Dienerin, die ihnen zu trinken reicht; zwei kleine Denksteine mit einer Darstellung des syrischen Gottes Rescheph; eine Sammlung bemalter Thonkrüge, vielleicht aus dem Palaste Amenophis' III. zu Theben, auf einem springenden Pferde; eine Flasche aus rotem Thon, in Gestalt einer säugenden Frau; ein hölzernes Scepter, das oben mit bunter Rinde verziert ist und den Namen des bekannten Gütervorstehers Sen-mut trägt; eine kleine hölzerne Harfe, der Schallboden mit Leder überspannt; ein Bronzespiegel, als Griff ein kleines Mädchen, das eine Katze hält; Skarabäen: Tutmosis III. auf dem Kriegswagen und der König, einen Beamten belohnend. — Aus der Spätzeit (etwa 700

bis 300 v. Chr.): ein grosses Alabastergefäss mit dem Namen des Perserkönigs Artaxerxes (465—424 v. Chr.) „Artaxerxes der grosse König" in Hieroglyphen, in persischer, neususischer und neubabylonischer Keilschrift; eine sogenannte Neujahrsflasche aus hellblauer Fayence, darauf dargestellt: Spazierfahrt in den Sümpfen, Harfenspiel u. a.; Vorlagen für Steinmetzen, u. a. zum Rumpf einer Königsstatue und zu Säulenkapitellen. — Aus griechisch-römischer Zeit: ein Denkstein mit dem Bilde der „Isis vom heiligen Berge zu Hermonthis"; ein Bruchstück eines Tempelreliefs, das Kultbild des Amon, verhüllt, wie es in der Prozession herumgetragen wurde; der Torso einer Priesterstatue mit demotischer und hieroglyphischer Inschrift; ein Bruchstück einer Mumienhülle mit der Darstellung der heute Schaduf genannten Vorrichtung zum Bewässern der Felder; der Sarg eines Ibis in der Gestalt der Mumie des Tieres; die Bronzefigur eines gepanzerten Anubis; ein Spiegel aus Marienglas, den Griff bildet die Figur einer nackten Frau aus bemaltem Stuck. — Aus christlicher und arabischer Zeit: der Grabstein einer Maria, darauf das alte Hieroglyphenzeichen des Lebens als Kreuz verwendet; koptischer Grabstein eines Kosma vom Jahre 799 n. Chr. mit langer Inschrift, in der er seine Krankheit und Verlassenheit schildert; arabischer Grabstein eines Said vom Jahre 190 der Flucht, also dem vorigen etwa gleichzeitig.

Die Sammlung der Ostraka wurde um 387 Stück aus Theben, darunter viele hieratische, bereichert. Für die Sammlung der Gipsabgüsse wurde ein Abguss der Statue des Bekenchons in München erworben. Geschenke erhielt die Abteilung von Herrn Professor Schweinfurth, der ihr eine Anzahl altegyptischer Steingewichte überwies, und vom Römisch-Germanischen Central-Museum zu Mainz.

Für die Vorderasiatische Abteilung der Königlichen Museen wurde eine wertvolle Sammlung von 203 neubabylonischen Thontafeln aus der Zeit von Nebukadnezar bis Darius, unter ihnen mehr denn 100 in vortrefflicher Erhaltung, erworben. Die Tafeln stammen augenscheinlich aus dem Hügel Dschumdschuma, der Stätte der „City" von Babylon. Es sind zumeist Handels- und Rechtsurkunden, doch befinden sich auch etliche Briefe darunter. Erworben wurden ferner 7 babylonische Siegescylinder, welche alle, sei es durch das Material, aus welchem sie hergestellt sind, sei es durch ihre bildliche Darstellung oder ihre Aufschrift, ein gewisses Interesse beanspruchen. In besonderem Masse ist dies mit einem der Fall, welcher Gilgamesch, dessen Freund Eabani und einen dritten Mann im Kampf mit allerlei Ungeheuern darstellt: auf diesem sind zu dem mit einem Löwen ringenden Eabani, welcher wie sonst als ein Stier mit Menschenkopf und Hörnern abgebildet ist, in altbabylonischer Keilschrift drei erklärende Zeichen gefügt, nämlich AM. SI. amêlu, d i „Wildochs-Mensch". Die Sammlung babylonischer Backsteine wurde durch je einen beschriebenen Ziegel des Königs Bur-Sin von Ur, sowie des Ur-Ninib, König von Isina, Königs von Sumer und Akkad, vermehrt. Endlich wurde, ausser einer bronzenen babylonischen Lampe, ein Inschriftfragment des Sohnes des Patesi Ur-Bau von Lagasch erworben. Die Inschrift, von welcher noch 7—8 Zeilen erhalten sind, gehört zu einem Weihegeschenk aus hartem, schwarzem, poliertem Stein, und es ist nach den erhaltenen Spuren sehr wahrscheinlich, dass der als Sohn des Patesi Ur-Bau bezeichnete Priesterkönig von Lagasch kein anderer gewesen als Nammaḫani.

(Deutscher Reichsanzeiger.)

Herr Subrektor Ernst Seydl in Wien bemängelt mit Recht den in der Zeitschriftenschau der O. L. Z No. 11 aus dem „Katholik" gegebenen Auszug bezüglich seiner textkritischen Notiz zu Genesis 49, 8, bei welchem der Herausgeber leider das Manuskript seines Mitarbeiters mit dem Bibeltext zu vergleichen unterliess. Wir tragen nach[1]), dass die Stichen umgestellt und die Wörter *arje* und *Jĕhuda* ergänzt worden sind, so dass der Text lauten soll:

יְהוּדָה אַתָּה אַרְיֵה | יָדְךָ בְּעֹרֶף אֹיְבֶיךָ
יְהוּדָה יוֹדוּךָ אַחֶיךָ | יִשְׁתַּחֲוּוּ לְךָ בְּנֵי אָבִיךָ

„Juda, du bist ein Löwe,
Deine Pranke (ruht) auf dem Nacken Deiner Feinde.
Juda, es sollen Dich preisen Deine Brüder,
Es sollen sich beugen vor Dir die Söhne Deines Vaters."

Aus Petersburg wird berichtet: Bei der Besetzung Mukdens, der Hauptstadt der Mandschurei, erbeuteten die Russen sehr viele wertvolle orientalische Manuskripte, die auf Befehl der russischen Regierung nach Petersburg geschickt werden, um von den Autoritäten der kaiserlichen Bibliothek einer genauen Prüfung unterworfen zu werden. Unter diesen Manuskripten sollen nach Ansicht der russischen Gelehrten viele Manuskripte griechischer und russischer Klassiker sein, die von den Mongolen in ihren Verwüstungskriegen in Europa im dreizehnten Jahrhundert geplündert und weggebracht wurden. Einige nichtrussische Gelehrte haben diese Theorie jedoch bekämpft.

Nach dem Litt. C.-bl. ist ein neuer Führer durch die babylonisch-assyrischen Altertümer des British Museum von Budge und King erschienen. Dort ist auch eine besondere babylonische Abteilung errichtet worden.

Personalien.

Oberbibliothekar Prof. Dr. Julius Euting in Strassburg ist zum Direktor der dortigen kaiserlichen Univers.- und Landesbibliothek ernannt worden.

Max Müller-Oxford ist am 28. Oktober im Alter von 77 Jahren gestorben.

Dr. G. Thilenius, Privatdozent in Strassburg, ist zum a. o. Prof. für Anthropologie und Ethnographie in Breslau ernannt worden.

Privatdozent Dr. Streck in München ist als Assistent an das Seminar für historische Geographie

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit sprechen wir Herrn Seydl wie allen denen unserer Leser. die uns ihre Wünsche, sowie den gewiss zuweilen verdienten Tadel offen mitteilen, unsern aufrichtigen Dank aus. Dass vielfach für auch von unserer Seite anerkannte Mängel nicht immer sofort Abhilfe geschaffen werden kann, liegt in der Natur der Sache. Aber keine Anregung soll verloren gehen; und allmählich wird die O. L. Z. sich immer mehr auswachsen und verbessern, Hand in Hand mit der erfreulich wachsenden Zahl unserer treuen Abonnenten.

in Berlin berufen; wie es heisst, ist er in Folge davon als Privatdocent für semitische Philologie an der Berliner Universität zugelassen.

Dr. Bruno Meissner, Privatdozent a. d. Univ. Halle, ist als Lector des Arabischen an das Orientalische Seminar zu Berlin berufen worden.

Dr. Otto Kersten, der in den sechziger Jahren den Frhrn. v. d. Decken auf der Expedition in das Somaliland begleitete, die mit der Ermordung des Letzteren endete, ist in Altenburg im 61. Lebensjahre gestorben.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et B. L.
Sitzung vom 19. Okt. Gombeaud hat in Ksar-Rhelân in der Sahara Reste einer römischen Kaserne ausgegraben. Eine Inschrift giebt den alten Namen der Ortschaft als Tisavar an.

Die von russischen Orientalisten ausgeführten Forschungen in Zentralasien haben, wie die „Now. Wr." erfährt, die Begründung einer internationalen Assoziation zur Folge gehabt, die sich die Erforschung Zentral- und Ostasiens vom Standpunkte der Anthropologie, Ethnographie, Archäologie und Linguistik zur Aufgabe gesetzt hat. Das Zentralkomité dieser Assoziation zur Beratung der von den westeuropäischen gelehrten Institutionen gemachten Forschungen auf dem obenerwähnten Gebiete wird sich in St. Petersburg befinden, weil sich die Hauptstadt des russischen Reichs im Vergleich zu den übrigen europäischen Universitätsstädten insofern in einer bevorzugten Lage befindet, als sie eine Fakultät für orientalische Sprachen besitzt, eine geographische Gesellschaft und eine Gesellschaft für Orientkunde hat, die an den Aufgaben der Assoziation regen Anteil nehmen wird. Das Statut der neuen gelehrten Gesellschaft, welches deren Rechte und Thätigkeitsgebiet genau begrenzt, ist bereits von gelehrten Orientalisten geprüft worden und befindet sich gegenwärtig im Ministerium des Innern.

Zeitschriftenschau.

The Academy 1900.
17. Nov. Odysseus, Turkey in Europe, bespr. v. E. Arnold.

L'Anthropologie 1900.
4. S. Reinach, quelques Observations sur le tabou (über religiöse Verbote im Altertum, besonders in der Bibel). — H. Girard, les Dinkas Nilotiques. (Ein Gebiet von ca. 10000 □klm am oberen Nil. Geographische, ethnographische, kulturgeschichtliche Bemerkungen.) — M. Delafosse, sur des traces probables de civilisation égyptienne et d'hommes de race blanche à la cote d'ivoire. (Einfluss der altägyptischen Kultur auf die Baoulé an der Elfenbeinküste nachgewiesen auf dem Gebiete der Industrie und der Künste, mit zahlr. Abbild. Forts. folgt.) — G. Bonsor, les colonies agricoles pré-romaines de la vallée du Bétis, bespr. v. H. Hubert (lybisch-phoenicischer Einfluss in Andalusien). — M. Jastrow, the original character, etc[1]) (le caractère primitif du sabbat biblique), bespr. v. S. Reinach — Fr. Schultze, Psychologie der Naturvölker, (u.) W. Wundt, Völkerpsychologie, bespr. v. Dr. L. L. — Nouvelles et correspondance. Lettres de Fustel de Coulanges et de S. Havet (über den Ursprung der Arier). — Flinders Petrie, tatouages des indigènes de l'Algérie. Représentation de navires égyptiens. (Kurzer Brief mit Zeichnungen.)

[1]) Eine vollständige, verständliche Angabe des Buchtitels dürfte doch bei Besprechungen angebracht sein.

Archivio Storico Italiano 1900.
3. M. Raffaele, Cristo e Budda e altri Iddii dell' Oriente, bespr. v. C. Puini.

Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1900.
250. A. Deissmann, die Amherst-Papyri. (Besprechung von P. Grenfell und S. Hunt, the Amherst-Papyri, besonders der apokryphischen Ascensio Isaiae.)
265. N. J., Ausgrabungen in Aegypten. (Die Funde in Abydos, veröffentlicht von Flinders Petrie in Royal Tombs I.)

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900.
IX u X. J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte (u.). G. Steindorff, die Blütezeit des Pharaonenreiches, bespr. von J. Melber.

Centralbl. f. Bibliothekswesen 1900.
11. K V. Zetterstéen, Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala, (u.) V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes de 1810 à 1885, bespr. v. K. Vollers.

Comptes rendus. Ac. d. Inscr. et B. L. 1900
Juillet-Août. Sitzungsberichte vom Juli und August. — E. Babelon, le „cavalier thrace" de Kara-Agatch, près de Philippopolis. (Brief des A. Degrand enthaltend die Beschreibung eines 1,61 m hohen und 1,05 m langen Reiterstandbilds; daran Bemerkungen von Babelon. Abb.) — In dem Sitzungsbericht vom 13. Juli wird die Erwiderung Dieulafoy's auf Reinachs Mitteilung über den Totemismus wiedergegeben. Es handelt sich um das Verhältnis von „totem" und „tabou" zur Hygiene. — Rapport sommaire sur les fouilles de Thugga, exécutées en 1900 par M. Homo (enthält Lage und Beschreibung des Kapitols, die Inschriften sind nur kurz erwähnt.) — Rapport du secrétaire perpétuel de l'Ac. d. Inscr. et. B. L. sur les travaux des commissions de publication de cette Acad. pendant le premier semestre de 1900. — In der Sitzung vom 27. Juli wird die Diskussion über Totemismus und Tabu zwischeu Bouché-Leclerq und S. Reinach fortgesetzt. Maspero giebt einen kurzen Bericht über seine Arbeiten in Sakkarah und Theben. Ein vollständiger Bericht wird in den Annales du service erscheinen. In der Sitzung vom 3. August wird weiter über den Totemismus und Mythologie verhandelt, ebenso am 10. Aug. — In der Sitzung vom 24. August spricht Barbier de Meynard über das Werk: Carra de Vaux, Avicenne.

Deutsche Litteraturzeitung 1900.
44. O. Huppel, das Buch des Propheten Habackuk, bespr. v. G. Beer. — Pischel, Fischer und Jacob, Katalog der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Bd. 2. Aufl., bespr. von J. Goldziher. — Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Aegypter, bespr. von W. v. Bissing. — *Βυζαντινα Χρονικα* herausgeg. von W. E. Regel (russisch) 1898—1900, besprochen von J. Strzygowski.

45. H. Gunkel, der Prophet Esra, bespr. v. R. Kraetzschmar. — C. M. Kaufmann, die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums, bespr. v. A. Dieterich. — O. Baumann, afrikanische Skizzen, bespr. v. O. Lenz.

46. H. Zimmermann, Elohim, bespr. v. F. Giesebrecht. — J. J. Herzog, Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche, 3. Aufl. von A. Hauck, bespr. v. H. Holtzmann. — B. Friedberg, Geschichte der hebräischen Topographie von 1530 bis auf die Gegenwart, bespr. v. W. Bacher. — R. Ehwald, W. Pertsch: drei Vorträge (das indische Drama, Firdosi und das persische Epos, Wanderung der Märchen), bespr. v. H. Ethé. — H. Helmolt, Weltgeschichte 1—4, bespr. v. R. Pöhlmann.

47. K. Künste, zwei Dokumente zur altchristlichen Militärseelsorge, bespr. v. E. v. Dobschütz. — K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens, bespr. v. G. Wissowa. — F. Thureau Dangin, recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme, bespr. v. P. Jensen. — A. Gleye, die ethnologische Stellung der Lykier, bespr. v. P. Kretschmer. — E. de Mandat-Greucey, au Congo, 1898, bespr. v. O. Lenz.

48. H. Holzinger, Exodus, bespr. von C. Siegfried. — O. Alberts, Aristotelische Philosophie in der türkischen Litteratur des 11. Jahrhunders (u.) Dasselbe. Neue Folge, bespr. v. J. Goldziher. — E. G. Browne, the Chahár Maqálah of Nidhâmî-i-'Arûdî-i-Samarqandî, bespr. v. H. Ethé. — E. Rohde, der griechische Roman und seine Vorläufer. 2. Aufl. bespr. von R. Heinze. — H. Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. E. Oberhummer. — V. Jaekel, Studien zur vergleichenden Völkerkunde, bespr. v K. v. d. Steinen. — A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. M. Rostowzew.

The English Historical Review 1900.

Olt. E. W. Brooks, Byzantines and Arabs in the time of the early Abbasids. (Uebersetzung und Kommentar aller auf die Grenzkriege zwischen Byzanz und Arabern 750 bis 813 bezüglichen Stellen aus den arabischen Chroniken von Al Baladhuri, Ibn Wadhih, Al Tabari und dem Kab Al 'Ugun mit Vergleich der griechischen, syrischen und armenischen Schriftsteller. Dazu Karte.) — H. Gelzer, die Genesis der Byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. J. B. Bury. — G. Caro, Genua und die Mächte am Mittelmeer, bespr. v. H. F. Brown. — A. H. Sayce, Babylonien and Assyrien: Life and custom, (bespr. v. H., der sich gegen den Verfasser als „ignoring the results of recent research" wendet).

The Geographical Journal 1900.

10. H. P. Deasy, journeys in Central Asia. — T. H. Holdich, an orographic map of Afghanistan and Baluchistan. — D. A. Mac Alister, the emerald mines of nothern Etbai (nach der Expedition des Verfassers, Forster's und Grote's Dezember 1899). — The Monthly record. Asia: The dead Sea. Dr. Schaffers expedition to Asia minor The murder of Mr. Rijnhart in Tibet. Africa: M. Foureau's route round lake Chad. Gold-mining in Egypt. Count Leontieff's journey south of Abyssinia. The Dayly Telegraph expedition in Central Africa. Dr. Kandts exploration in Ruanda. Ancient ruins in German East Africa. German limnological investigations in Lake Nyassa. Visit to the Okavango River Exploration within the land of the Congo.

Geographische Zeitschrift 1900.

10. A. F. Stahl, Persien und seine Beziehungen zu den Nachbarländern (Handel und Verkehr). — A. Fitzau, geographische Neuigkeiten. Asien: Sven Hedins Reise. Die Mosaikkarte von Madaba in Palästina. Afrika: Grogan über seine Reise vom Kap nach Kairo. Die Expedition Blanchet. Expedition den Sobat aufwärts. — C. v. Hahn, Bilder aus dem Kaukasus, bespr. v. L. Neumann.

11. Kürchhoff, das französische Kolonialreich in Nordafrika und die transsaharische Eisenbahn. — Geographische Neuigkeiten. Afrika: Wasserbauten am oberen Nil. Englisch-Ostafrika: Wasserscheide zwischen Kongo und Zambesi.

Globus 1900.

18. J. v. Negelein, der armenische Volksglaube. (Im Anschluss an die Dissertation des Armeniers Manuk Abeghian, der armenische Volksglaube; mit zahlreichen Analogien aus der Mythologie anderer Völker, namentlich der Deutschen.)

Indogerm. Forschungen 1900.

Anzeiger 1.u. 2. H. F. M. Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie, übersetzt von P. Lüders, bespr. v. W. Streitberg. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud. Midrasch und Targum (u.) C. Hesseling, les cinq livres de la loi (le Pentateuque); traduction en néogrec publiée en caractères hébraiques à Constantinople en 1547, bespr. v. A. Thumb.

Jahreshefte d. österr. Archäol. Inst. 1900.

III, 2. R. Münsterberg, der homerische Thalamos. — R. Heberdey u. W. Willberg, Grabbauten von Termessos in Pisidien. — J. Böhlau, glasiertes Thongefäss aus Samos (darstellend Bes mit der Gazelle; nach Ansicht des Verfassers phönizischen Ursprungs). — J. Zingerle, Grabrelief aus Palmyra. (Ein Relief 0,38 zu 0,12 m. von Fischel in Beirut gekauft, aber sicher palmyrenischen Ursprungs; stellt dar eine weibliche Halbfigur mit Spindel und Garnknäuel; die Inschrift teilweise abgebrochen, nach der Mitteilung D. H. Müllers: (?) ינחבולא מנ בלא [צלמת . . . . ברתמרי]. — A. Stein, Nachlese zur Liste der Präfekten von Aegypten.

Journal des Savants 1900.

Septembre. P. E. Newberry, the life of Rekhmarâ, Vezîr of Upper Egypt under Thothmes III and Amenhetep II (ca B. C. 1471—1448), bespr. v. G. Maspero.

Octobre. A. Furtwängler, die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen Altertum, bespr. v. E. Babelon.

Der Katholik 1900.

Oktober. E. Nagl, die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu (Forts.). — E. Seydl, der Issacharspruch. Gen. 49, 14, 15.

November. E. Nagl, die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. (Forts.) — P., Mansi's Conciliensammlung (es werden die Resultate der neuesten Forschungen H. Quentin's, Jean-Dominique Mansi et les grandes collections conciliaires angeführt, der die Unzuverlässigkeit der Conciliensammlungen, besonders der von Mansi, nachweist.).

Leipziger Tageblatt 1900.

No. 546 vom 26. 10 00. Bericht über den Vortrag, den Prof. Dr. Steindorff im L.'er Verein für Erdkunde über seine Reise nach Siwe gehalten hat. Ueber die Resultate handelt der im folgenden wörtlich wiedergegebene Teil: Die wichtigste wissenschaftliche

Aufgabe der Expedition in Sîwe war, die noch vorhandenen Reste der Denkmäler des Altertums einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Dies geschah bei zwei grösseren Tempelresten, dem Tempel von Aghurmi, in dessen innerer Kammer bildliche Darstellungen des Ammon von Sîwe, des Königs Hakoris (Anfang des 4. Jahrhunderts) und des Fürsten Seterdais von Sîwe gefunden wurden, und dem Tempel von Ummabêda, dem dem Ammon geweihten Orakelheiligtum. Nächst der Untersuchung der beiden Heiligtümer von Ummabêda und Aghurmi verwendete Prof. Steindorff seine Arbeit auf die Untersuchung der zwei grossen Gräberberge Gebel el-Hemmedât und Gârit el-Musabberin. In hohem Grade ergebnisreich waren bei letzterem die Nachforschungen. Dieser Gräberberg, vom Fusse bis zum Scheitel von Grabhöhlen durchlöchert, und von Korridoren und Kammern durchzogen, birgt zahlreiche Familiengräber in seinem Innern. Man fand Leichen nach egyptischer Art mit Asphalt balsamiert und mit Binden umwickelt, daneben glatte Gebeine ohne eine Spur von Balsamierung. Aus Stuck waren die reich vergoldeten und mit Glasmosaik versehenen Mumienhüllen.

Es wurden weiter die Ruinenstätten von Beled und Dêr Runni, sowie Kasr el-Ghasâm mit den Trümmern eines egyptisch-griechischen Tempels besucht und das eine Tagereise von Sîwe am südöstlichen Rande der Oase liegende Zetun und das Totenfeld von Abu el-Auwâf durchforscht.

In dieser Nekropole wurde eine reiche Ausbeute an Glassachen und anderen Altertümern gemacht. In den höhlenartig in den mürben Fels gearbeiteten Gräbern fand man die Leichen entweder ohne Umhüllung beigesetzt, oder sie lagen in mumienförmigen oder rechteckigen Gipssärgen, die bemalt oder vergoldet oder mit prächtigen Glasmosaiken verziert waren.

Von Sîwe wurde am 8. Januar der Weitermarsch nach Bahrêje angetreten und über grosse Dünen, wahren Sandgebirgen, nach der Oase Arêg, dieser Depression in dem Hochplateau der Libyschen Wüste, wo durch das Wirken der Natur bizarre Felsformationen aus der grossen Kalksteinfläche herausgehöhlt worden sind, gezogen. In den Bergen entdeckte man Felsengräber, die mit spätegyptischen Ornamenten und zum Teil mit rohen egyptischen Zeichnungen verziert waren, ein Beweis dafür, wie vor tausenden von Jahren hier Städte geblüht und reicher Wohlstand geherrscht hat. Und doch findet man nirgends die Reste einer Stadt! Die Expedition wandte sich, die Oase verlassend, dem wilden Felsgewirr Charefusch zu, erreichte einen Tag später die vegetationsreiche Niederung Utje, kam über Dünen weiter bis zum Sittra-See und erreichte, da Wassermangel drohte, in Eilmärschen die Oase Kasr und Bauiti. In el-Kasr wurden zwei egyptische Tempel aufgefunden: der eine stammte aus der Zeit Apries' 588 bis 570 v. Chr., der andere aus der Zeit Amasis' 569 bis 536 v. Chr., die Hauptfunde wurden östlich von Baniti in einer grossen Nekropole gemacht. Dort öffnete man das Grab zweier Oasenfürsten aus der Zeit Ramses II. (1300 v. Chr.). Es wurde von Schutt befreit, wobei interessante Wanddarstellungen zum Vorschein kamen.

Literarisches Centralblatt 1900.

42. A. Aall, two designations of Christ in religious philosophy, bespr. v. C. C. — C. v. Hahn, Bilder aus dem Kaukasus, bespr. v. ? — Auszug aus dem „Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien. Von Dr. C. F. Lehmann", (mit Erläuterungen und Berichtigungen von Lehmann. Forts. folgt.)

44. W. H. Green, die höhere Kritik des Pentateuchs, übersetzt v. O. Becher, bespr. v. K. Marti. — F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr. v. R.

45. H. Zotenberg, histoire des rois des Perses par Aboû Manşoûr 'Abd al-Malik ibn Mohammad ibn Ismâ'îl al-Tha'âlibî, bespr. v. Th. Nöldeke.

46. M. Rawicz, der Tractat Kethuboth, bespr. v. ? — H. Schiller, Weltgeschichte I, bespr. v. F. R. — F. Dieterici, Alfârâbî, der Musterstaat, bespr. v. ? — K. Dziatzko, Untersuchungen über den antiken Buchhandel, bespr. v. C. W—y.

Al-Machriq. III 1900.

20. (15. Oktober.) P. L. Cheïkho, Le centenaire de la mort du 1er Patriarche syrien catholique. Mit dem Bilde des Patriarchen, Ignatius Michael Garwa, 1783—1800. — P. Ghostaoui, Les Maronites à Livourne. — P. C. Eddé, Le rythme dans la versification arabe. Erster Artikel. — P. L. Ronzevalle, Une excursion dans le district de Jubbet Biharréh. Erster Artikel. Allgemeiner Bericht über eine Reise, die der Verf. mit einigen Gefährten im Juli d. Js. unternahm. — Besprechung von Iskander 'Abbûd, Al-âṯâr al-'adlîja, Ba'abdâ 1900. — Varia: G. Quriâqûze, Bemerkung zum Worte *Ṣafrâğûn* (Mašriq Nr. 16, OLZ. 388). Herleitung des Wortes aus dem Syrischen.

21. (1. November.) Sermon inédit du Patr. Elie III pour la Commémoraison des morts. Mit Anmerkungen nach zwei Hds. hrsg. von P. L. Cheïkho. Reimprosa. Elias III Abû 'l-Ḥalîm † 1190. Vgl. Mašriq III 5. — P. L. Ronzevalle, Excursion dans le district de Jubbet-Biharréh (fin.) Mit Abbildung der grössten der Cedern des Libanons. — P. M. Collangettes, L'astronomie sous les Califes (suite). Hier wie auch in Mašr .No. 18 Abbildungen von Astrolabien. Anfang in III 15. — P. H. Lammens, Essai de critique sur l'origine de la particule ب dans l'aoriste vulgaire. Zu der Arbeit von G. Kampffmeyer, die arabische Verbalpartikel *b* (*m*), Marburg 1900 und Mitteil. des Seminars für Orient. Spr. zu Berlin, Jahrg. 3 (1900) Abteil. 2. — P. L. Cheïkho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (suite): l'imprimerie à Beyrouth (suite). *Al-maṭbaʿat as-sûrîja* und *al-maṭbaʿat al-ʿumûmîja*. — Besprechung von 1) F. Nau, Opuscules Maronites (2e partie) et Vie de Sévère patriarche d'Antioche, 1900, 2) J. Rouvier, Le monnayage alexandrin d'Arados, Paris 1900. — Druckfehler-Verbesserung.

Mitt. d. Kais. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1900.

3. F. Noack, Neue Untersuchungen in Alexandrien (Ausgrabungen behufs Feststellung der Topographie des alten Alexandrien, mit zahlr. Abb. u. Kartenzkizzen.

Mitteil. a. d. histor. Litteratur 1900.

4. Heft. H. Schiller, Weltgeschichte I. das Altertum, bespr. von W. Martens.

Mnemosyne. 1900.

IV. H. van Gelder, ad titulos quosdam Rhodios nuper repertos.

Mntsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1900.

9. Dr. med. L. Katzenelson, die rituellen Reinheitsgesetze in der Bibel und im Talmud. (Forts.) — S. Poznánski, Miscellen über Saadja III. Die Berechnung des Erlösungsjahres bei Saadja. — L. Bäck, zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim (Schluss.) — H. P. Chajes, Proverbiastudien, bespr. v. S. Krengel.

N. Jhrb. f. d. klss. Altert., Gsch. u. D. Litt. 1900.

V u. VI. Bd. 8. H. C. Merckel, die Ingenieurtechnik im Altertum, bespr. v. F. Noack.

V u. VI, 9. A. Oeri, Herodots Ehrlichkeit. (O. protestiert gegen die Geschichtsauffassung Niebuhrs und sein Werk „Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland", das unbrauchbar sei, „weil dem Verf. ausser den nötigen Sprach- und Geschichtskenntnissen auf griechischem Gebiet und der nötigen Liebe zur gemeinen Logik auch jedes Verständnis für das Wesen eines Mannes wie Herodot abgeht". Zum Schluss muss Rez. jedoch das Zugeständnis machen, dass Herodot wohl ein kluger und anständiger Mann gewesen sei, ihm aber der Sinn für Kritik gänzlich gefehlt habe. Dadurch werden die im Verlaufe der Rezension gemachten Angriffe grösstenteils hinfällig; über die übrigen Einwendungen wollen wir mit dem Rez. nicht rechten, zumal da die „historischen Prinzipien" Niebuhrs doch nicht ganz ohne tiefe Wirkung auf O. geblieben zu sein scheinen.) — F. Retzel, Anthropogeographie I., bespr. v. H. Hertzberg.

Neue kirchliche Zeitschr. 1900.

10. Th. Zahn, das neue Testament Theodors von Mopsuestia und der ursprüngliche Kanon der Syrer.

11. K. Endemann, zur Frage über die Brüder des Herrn (behauptet, Christus habe keine leiblichen Brüder gehabt).

Petermanns Mitteilungen 1900.

X. Geographischer Monatsbericht. Asien: Reise des Geologen Fr. Schaffer in Anatolien. Afrika: zur Frage nach der Quelle des Nil; A. Kandt betrachtet als solche den Rukavara. Die Deutsch-belgische Kommission zur Regelung der Grenze am Tanganyika- und Kiwusee. Lemaire's Forschungen zwischen Zambesi und Kongo. — R. Lindau, zwei Reisen in der Türkei, bespr. v. Philippson. — K. Oestreich, Reiseeindrücke aus dem Vilajet Kosovo, bespr. v. W. Götz.

Polybiblion. 1900.

Octobre. Chihab-ad-Dîn Ahmad Al Ab'sîhî, al-Mostatraf, traduit par G. Rat, bespr. v. F. Grenard. — J. Tobar, inscriptions juives de K'ai-Fong-Fou, bespr. v. A. R.

P. S. B. A. 1900.

6. 7. A. H. Sayce, the language of Mitanni (Weiterführung der Entzifferung nebst Glossar) dahinter Additional note to the memoir on the language of Mitanni (Auseinandersetzung mit Messerschmidt). — M. Gaster, hebrew illuminated Mss. of the Bible of the IX the and X the Centuries. — idem, a samaritan scroll of the Hebrew Pentateuch. — F. Legge, Another carved slate (archaisch-ägyptisches Fragment, zur Londoner „Palette" gehörig). — F. Ll. Griffith, The Aberdeen Reshep stela (Abbildung der von Spiegelberg zuerst beschriebenen Inschrift des Reschp-Schalamana). — A. E. Weigall, The funeral tablets in the Brighton museum (darunter merkwürdige Abbildung des Ammonswidders). — E. J. Pilcher, Phönician Inscription at Greenock (zu der Sp. 356 mitgeteilten wird bemerkt, dass Zeile 3 מתבבעל und Zeile 4 גרעשתרת zu lesen sei. — W. H. Rylands, Egyptian scarabs (Sammlung John Ward, 4 Tf., meist bekannte Typen).

Recueil de Travaux. 21, 1900.

4. G. Daressy, Notes et remarques. (Eine Stadt Grg-sbk im Faiyum[1]). Der Name auf dem Kenotaph des Osiris gehöre wohl der 14. Dyn. an. Bildhauervorlagen analog Rec. tr. 20). Proskynem an dem grossen Sphinx. Naukratis = Bdwdw in Ptolemäertext. Statue des Gouverneurs Montemhet aus Deir el Bahri[2]). Die Aethiopentexte Amélineau's aus Abydos. Der Name der Mutter des Amasis II richtiger: Tset-n-êse. Ein Bauaufseher am Ramesseum, Pn-re'. Neuer Tempelname von Memphis „At-t'a"). — Daressy, Comment fut introduit le naos du petit temple de Médinet-Habou (durch ein in die Mauer gebrochenes Loch, Nachweis). — G. Legrain, Le temple et les chapelles d'Osiris à Karnak (1. Artikel). — V. Scheil, notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes: L Tablette babylonienne hiéroglyphique (Sehr wichtige von Scheil im Dezember 1898 aus Südbabylonien mitgebrachte Tafel, deren äussere Beschreibung leider fehlt, so dass aus ihr kein Schluss auf wirkliches Alter oder spätere Gelehrtenspielerei möglich ist. Auch den letzteren Fall angenommen bleibt es ein Dokument, welches auf frühere Bildschrift hinweist. Die geistreiche Identifizierung der Bilder mit Keilschriftzeichen dürfte zum grösseren Teile gelungen sein). LI Tablettes babyloniennes diverses: 1. louage d'ouvriers (unter Bur-Sin, mit Nachweis, dass die Babylonier im geschäftlichen Verkehr, in diesem einen Fall, den Monat zu 29,28048775 Tagen (d. i. 29 Tagen $3\,^{15}/_{41}$ Doppelstunden) verstanden; 2. louage de barques entre Sirpurla et Suse (6 Schiffe à 60 GUR mit je 6 Mann Besatzung auf 2 Monate); 3. Bí-li-a-uru-gal, patési de Suse erwähnt in einem ähnlichen Text; 4. acte de mariage vom Jahr, das der Zerstörung von Simanum folgte; 5. premier texte funéraire babylonien Abklatsch von einem halbzylindrischen Tönnchen, Schlussformel, wonach das *ki-maḫ* etwas sein muss, was fortzunehmen und wieder an seinen Platz zu bringen ist, also Sarg oder Urne in irgend welcher Form: ana matima ana labar umî ana ûm šatim ana umi ša uḫḫuru ki-maḫ aniam limurma la [ušamsaku][3]) ana ašrišu lîtîr awîlam šû ša anîtu immaruma la imîšu kiâm igabbâ ki-maḫ mi[4]) aniam ana ašrišu ullu tîr. LII textes assyriennes: 1. inscription assyrienne de Kal'at Shergat avec noms royaux (Scheint ein den Kalotten mit Inschriften Salmanassar's I (Rm 2n) etc. ähnlicher Text zu sein, nennt I'rišu, den šangû Ašur (I R. 6,2) und zwar als Erneuerer des Tempels Ḫarsagkurkurra, welcher von . . . - uš-pi-ai-bi[5]) šangû Ašur gebaut worden sei; fraglich ist doch wohl, ob das *šangû* hier sicher ist. Als zweiter Restaurator wird . . . . . li šak-nu . . . . . aufzufassen sein; sollte hier die Ergänzung [Su-li]-li šak-nu Bíl šangû Ašur gewagt werden dürfen ? D. R.); 2. Fragment de texte appartenant à un roi assyrien et mentionnant un roi de Ḫatti: x . . . . (an) Tešub (Zeit Tiglatpileser I' ?); 3. Ie signe DAR dans l'inscription de Teglatphalasar Ier (Scheil liest Col. IV 73 Dar-da-ri, 75 Pi-la-dar-ni). LIII Cylindres divers: 1. Ein de Clercq gehöriger Cylinder ohne Abbildung mit magischem Text. 2. Ein anderer de Clercq gehöriger Cylinder mit Text (Ra-bu-ut-Sin mar Ili-târu-li-di

---

[1]) Das Kerkesouchos der Griechenzeit! — Nebenbei: zum angeblichen Mabog sollte D. MVAG. II, 279 einsehen. W. M. M.

[2]) S. 142 seltsame Verschreibung der bekannten Mutter des Amenhotep I.

[3]) Scheil ergänzt u (?)-ša-[an-ni-ma] (?). D. R.

[4]) Scheil: *mušî*, was mir unwahrscheinlich. D. R.

[5]) Scheil: Šu-uš-bi-a-a-bi.

arad (au) La-ma-ḫa-ar, wozu Scheil die Namen Lagamal, Lagamar, Latarak vergleicht, die alle dann semitische Etymologie hätten). 3. ein anderer Cylinder: Pu-ḫu-tum marat Sin-pu-ut-ra-am[1]) amat (an) Addu. 4. Cylindre armorié, nach Eindrücken auf einer Scheil gehörigen Tafel (interessante Abbildung). LIV šurinu — qutrinnu (šurinnu sei katrinnu zu lesen; mit Auszügen aus einem medizinischen Beschwörungstext Constantinople No. 583. — W. Spiegelberg, *Παταρβημις, Βαϊηϑ* (liest-*βημις*, das *ϑ* palatalisiertes k). — E. Chassinat, Textes provenant du Sérapéum de Memphis (Forts.). — J. Baillet, Contribution à l'histoire des origines de la momification (will den Zusammenhang der verschiedenen alten Bestattungsarten erweisen). — Thilenius, Das ägyptische Hausschaf (seit der 12. Dynastie verdrängt das babylonische — nicht arabische! — Fettschwanzschaf das urafrikanische Mähnenschaf). — W. Spiegelberg, Die ägyptischen Worte für Schaf (will kopt. esoou vom alten sr trennen). — G. Thilenius, Das heilige Tier des Gottes Set. (Entstellung der Rüsselmaus, Macroscelides). — G. Maspero, à travers la vocalisation Egyptienne (Uebergang von a in o, u). Sur une pièce d'or singulière, de provenance Egyptienne (Goldmünze, Aufschrift „gutes Gold," M. will sie auf Tachos zurückführen)

Rendiconti d. Re. Ac. d. Lincei 1900.

5. 6. L. Savignoni, lavori eseguiti in Creta della missione archeologica italiana dal 9. nov. al 13 dic. 1899.

Rheinisches Museum 1900.

4. H. v. Fritze, zu W. Reichels vorhellenischen Götterkulten. — W. Schmidt, zur handschriftlichen Überlieferung Herons von Alexandria.

Revue Critique 1900.

42. C. A. Nallino, manoscritti arabi, persiani, siraci e turchi di Torino, bespr. v. B. M. — In der Bibliographie macht A. L. eine kurze Bemerkung zu dem Artikel Rinonapoli's, Lamia e Lilith nelle leggende greche e semitiche. Estratto de Vesta II. 1. Die Lilith des Jesaia sei identisch mit der lilitu der Babylonier, aber die Lamia habe damit nichts zu thun.

43. Newberry, the Amhurst Papyri, bespr. von G. Maspero. — M. Mac Coli, le sultan et les grandes puissances, bespr. v. B. A.

44. C. Mardrus, le livre des Mille et une Nuits V, bespr. v. Gaudefroy-Demombynes. — M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik, bespr. v. J.-B. Chabot. — L. Fonk, Streifzüge durch die biblische Flora, bespr. v. Ch. J.

45. F. W. v. Bissing, ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs, bespr. von G. Maspero. — R. Zetterstéen, die Alfîje des Ibn Muti, bespr. von B. M.

46. W. M. Flinders Petrie, the royal tombs of the first dynasty, bespr. von G. Maspero. — G. Rat, Al-Mostatraf, bespr. v. Carra de Vaux. — H. Holzinger, Exodus (u.) K. Marti, das Buch Jesaia, bespr. v. A. Loisy. — J. Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil, (u.) H. Zimmermann, Elohim, bespr. v. A. L. — J. M. Schmid, des Wardapet Eznik von Kolb „Wider die Sekten" aus dem Armenischen übersetzt, bespr. v. A. Meillet.

Revue Historique. 1900.

III. Ad. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum, bespr. v. A. Guiraud.

---

[1]) So doch wohl zu lesen; Scheil transkribiert Sin-nûr-nam-ra-am, indem er BU=nûru fasst.

Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1899.

15. Jahrg. XV. Türkei, Bulgarien, Aegypten. XXV. Afrika. XXIII. Asien.

Theolog. Littbl. 1900.

38. Ed. König, zur Religionsgeschichte Israels (Bespr. v. Giesebrecht, Geschichtlichkeit des Sinaihundes). Rosenberg, Assyr. Sprachlehre (u.) Boehmer, Aus den Tell-Amarna-Briefen, bespr. v. Dr. R. Z.

39. Friedrich Wiegang, Archaeolog. Studien (Bespr. v. Arch. Stud. zum christl. Altertum u. Mittelalter). — Franz Hermann, Das Buch Hiob v. Orelli, Allgemeine Religionsgesch., bespr. v. B. Lindner, Budde, Kanon des A. T., bespr. v. J. J.

Theolog. Litteraturzeit. 1900.

21. B. Duhm, die Psalmen, erklärt (Handkommentar zum A. T. von Marti) (u.) derselbe, die Psalmen, übersetzt, bespr. v. G. Beer. — P. Wendland, Aristeae ad Philocratem epistula de origine versionis LXX, (u.) H. Willrich, Judaica, bespr. v. E. Schürer.

23. C. Grüneisen, der Ahnenkultus und die Urreligion Israels, bespr. v. A. Bertholet. — C. H. Cornill, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. R. Kraetschmar. — A. Smith Lewis and M. Dunlop Gibson, Palestinian Syriac texts, bespr. v. Fr. Schwally.

Theologische Quartalschrift 1900.

4. J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie, bespr. v. Vetter. — K. Holl, Fragmente vornicänischer Kirchenväter, bespr. v. Funk. — C. Brockelmann, syrische Grammatik, bespr. v. Danneker.

Theolog. Stud. u. Krit. 1901.

1. V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach und ihre Herkunft (Forts.). — L. Conrad, die Behandlung und Lösung des Problems der Theodicee in den Psalmen 37, 49 und 73. — J. Ephraem II Rahmani, testamentum Domini nostri Jesu Christi, bespr. v. P. Drews.

Verhandl. der Ges. f. Erdk. z. Berlin 1900.

7. F. Fülleborn, über seine Reisen im Nyassa-Gebiet. — Vorgänge auf geographischem Gebiet: Ende von Gibbons nordsüdlicher Afrikadurchquerung Donaldson Smith's Expedition nach dem Nil. Verbesserungen der afrikanischen Karte durch Wauters. — M. v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. v. Kirchhoff. — Fr. Ratzel, Anthropogeographie I. 9. Aufl., bespr. v. O. Schlüter. — M. Schanz, Streifzüge durch Ost- und Südafrika, bespr. v. H. Frobenius.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

40. J. Marcuse, Hydrotherapie im Altertum, bespr. v. R. Fuchs.

W. Z. K. M. 1900.

3. J. Krall, ein neuer nubischer König. (Auf zwei koptischen Lederurkunden, die von G. Botti auf dem Kongr. f. christl. Arch. ausgestellt waren, las K. den Namen eines Königs Chael, etwa eines Zeitgenossen Harûn al-Raschîd. Die Urkunden werden in Transkription angeführt). — M. Winternitz, Bemerkungen zur malayischen Volksreligion. (Im Anschluss an M. W. Skeat, Malay Magic. Beiträge zur vergleichenden Mythologie). — F. Freiherr v. Calice, zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa. (Zu den von Daressy im Recueil 1894 veröffentlichten

geographischen Listen von Luxor. Liste I verwandt mit Liste Seti's I L. D. 131a. Daher Max Müllers Konjektur Ḥamahemu zu verbessern in Qa-ma-ha-mu. Das letzte Wort liest C. „Ḥa-n-ra-da", wozu im Pap. Anastasi I Chalza im Lande Opa verglichen wird.) — A. Ludwig, die Ba'al-Lebanoninschrift (liest den Schluss [ô]seh neḫuštah ḫ[îrâm] [ö] *ἐποιει ὁ χαλκουργος τον Χιραμ.*)

Zeitschr. des Deutschen Pal. Ver. 1900.

XXIII H. 1 u. 2. M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der syrischen Steppe. (Forts. Benutzung der türkischen Nachrichten in den Salnames des Wilajets Ḥaleb, Ortschaftenverzeichnisse, denen das Verzeichnis von Eli Smith-Robinson App. 174 ff. zu Grunde gelegt ist, hauptsächlichste Mitteilungen aus den auf türkische Quellen zurückgehenden Darstellungen Cuinet's über das Liwa ez-zōr in la Turquie d'Asie II, Vorschläge zur wirtschaftlichen Hebung der syrischen Steppe. Exkurs 1. Die Reisen der Engländer 1678 und 1691. Exkurs 2. Hartmanns Reiseweg. Kartenskizze der nördlichen Steppe. Schluss folgt.) — Nachtrag zu Z. D. P. V. XXI, 184 ff. (Aus einem Brief L. Gautier's an Furrer betreffend das Herabstürzen der Herde in das Wasser nach dem Bericht der Evangelien). — H. Christ, zur Flora der biblischen Länder. (Besprechung von G. E. Post, Flora of Syria, Palestine and Sinai (u.) L. Fonk, Streifzüge durch die biblische Flora, (u.) v. Oppenheim, aus der Sommerflora Syriens und Mesopotamiens.) F. Buhl, Geographie des alten Palästina, bespr. v. V. Ryssel.

Z. D. M. G. 1899 (nachträglich ausgezogen).

LIII. 4. Burckhard, Maḥmûd Gâmî's Jusuf Zulaikha (Forts.). — J. Barth, Die Casusreste im Hebräischen (nicht ursprünglich, sondern Analogiebildungen der Verwandtschaftswörter: abî etc.). — Burnstein, Maschallah. — Goldziher, Die Šu'ûbijja unter den Muhammedanern in Spanien (enthält namentlich eine Analogie des „einzigen umfangreichen Dokumentes spanischer Šu'ubijja," das bis jetzt bekannt, Streitschrift von Abu Amir ibn Garcia, und eine Aufzählung der Gegenschriften. — G. Jacob, Bekri Mustafa, Ein türkisches Ḥajâlspiel aus Brussa. — Spiegelberg, Eine Vermutung über den Ursprung des Namens יהוה. — Goldziher, Ueber eine Formel in der jüdischen Responsenlitteratur etc. — Weissbach, Die geographische Liste II R. 50. — Schlögl, Das Alphabet des Siraciden (51, 13—29). — Prätorius, Pāsēq. — Bacher, Bemerkungen. — Schulthess, Christlich-Palästinensisches. — Anzeigen: Reiskes Briefe, bespr. v. Fränkel.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900.

Sept. A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. R. Engelmann. — Th. Seemann, Allgemeine Götterlehre, bespr. v. ?

Oktober. H. F. Helmholt, Weltgeschichte IV. Die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. E. Stutzer. — G. Richter, Schulwandkarte von Afrika, 3. Aufl., bearb. von A. Kirchhoff.

Zeitsch. f. hebr. Bibliogr. 1900.

4. L. Gruenhut, Sefer ha-Likkutim, bespr. v. A. Marx. — T. K. Cheyne, the sacred books of the old testament. 10. The book of Jsaiah, bespr. v. J. F. (Polemik gegen die zahlreichen Text änderungen.) — J. Hamburger, Real-Encyclopädie des Judentums III. Abt. 5. Suppl., bespr. v. ? — Fr. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung, bespr. v. A. Marx. — L. Scheinhaus, die alte Geschichte der russischen und polnischen Juden, bespr. v. ? — E. Silberstein, Conrad Pellicanus. Geschichte der hebr. Sprache im XVI. Jahrh., bespr. v. N. Porges. — H L. Strack, das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit, bespr. v. ? — M. Steinschneider, christliche Hebraisten (Forts.) — M. Steinschneider, arabische Hymnen (Verzeichnis der arab. Bestandteile der Aden 1897 gedruckten Hymnensammlung זמרות ישראל).

Zeitschr. f. Kirchengesch. 1900.

3. Bratke, die angebliche Origines-Handschrift Nr. 890 der Bibliothek von Troyes.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1900.

IV. R. Duval, la littérature syriaque 2. éd., bespr. v. S. Heller (der Bickell's conspectus rei Syr. lit. u. Nestle's literatura syriaca anführt, aber Wright's Werk nicht zu kennen scheint. Im Vergleich zu Wright hätte Referent die Litteraturgesch. Duval's nicht so herausstreichen können.). — C. Mommert, Golgatha und das hl. Grab zu Jerusalem, bespr. v. S. Fonk. — F. Zorell, spiritus asper und lenis hebräischer Wörter und Eigennamen im griechischen. (Die im hebräischen mit א, ה, ח, ע, י anlautenden Wörter haben im griechischen meist ', ein ' nur die „welche mit einer Buchstabengruppe beginnen, die im Anfang bekannterer griechischer Wörter mit dem ' versehen auftritt"). — E. Seydl, Jakobs letzte Worte an Ruben. Gen. 49, 3, 4. (In v. 3 ist der Text nach M. T. beizubehalten, in 4 nach Ball zu ändern). — J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 33, 31 bis 35, 16. (Setzt 34, 37 hinter 34, 9 aus strophischen Gründen und 25, 2—3 hinter 35, 5).

Zeitschr f. österr. Gymnasien 1900.

8. 9. Programmenschau. R. Albert, nach Constantinopel und zurück, bespr. v. S. Oehler.

Zeitschr. f. prakt. Theologie 1900.

4. K. Marti, kurzer Handkommentar zum Alten Testament, bespr. v. Meinhold.

Zeitschr. f. Theolog. u. Kirche 1900.

5. R. Knopf, über die soziale Zusammensetzung der ältesten heiden-christlichen Gemeinden.

Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1900.

3. P. Koetzschau, Bibelzitate bei Origines. — A. Hilgenfeld, Thomas von Heraklea und die Apostelgeschichte. — E. v. Dobschütz, der Briefwechsel zwischen Abgar und Jesus. (Geschichte der Sage und ihrer Ueberlieferungen.) — R. C. Kukula, Tatians sogenannte Apologie, bespr. v. A. H.

IV. J. W. Rothstein, Psalm 78 ein Zeuge für die jahwistische Gestalt der Exodustradition und seine Abfassungszeit (da alle in diesem Psalm verwerteten Stellen des Exodus der jahwistischen Quelle angehören, so sei auch der Psalm jahwistischen Ursprungs; als späteste Abfassungszeit wird der Beginn des Exils angegeben.). — J. Dräseke, zur Frage nach dem Verfasser des „Hermippos" (nicht Johannes Kotrones, sondern *Ἰωαννου ὁ Κοτρωνης*, Johann, Bischof von Kotrones, an den der Kaiser Theodorus Laskaris um 1211 ein Schreiben richtete).

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.